

Polscy naukowcy w Niemczech

Polnische Wissenschaftler in Deutschland

Instytut Zachodni
West–Institut
Institute for Western Affairs

EINFÜHRUNG

Die vorliegende Publikation präsentiert Arbeitsergebnisse des Projekts „Polnische Wissenschaftler in Deutschland". Um für Transparenz und Übersichtlichkeit der Lektüre zu sorgen, wurde der Bericht in vier Kapitel unterteilt. Im ersten Teil - „Polnische Wissenschaftler in Deutschland. Projektbeschreibung" (Seite 2) - wurden die Grundsätze erklärt und der Ablauf des Projekts geschildert. Im zweiten Teil mit dem Titel „Polen in Deutschland: Charakteristik in Diaspora" (Seite 5) wurde die polnische Diaspora in Deutschland charakterisiert. Das besondere Augenmerk richtet sich dabei auf diese Vertreter dieser Diaspora, die als Wissenschaftler an deutschen Universitäten, Hochschulen bzw. an weiteren Forschungseinrichtungen in Deutschland tätig sind. Im dritten Teil, „Porträts" (Seite 9), werden 20 ausgewählte polnische Wissenschaftler bzw. Wissenschaftler mit polnischen Wurzeln dargestellt, die erhebliche Erfolge in ihren Forschungsdisziplinen erzielen. Die Publikation schließt das Kapitel „Das West-Institut heute" (Seite 75) ab, in der das West-Institut vorgestellt wird, die Institution an der das Projekt „Polnische Wissenschaftler in Deutschland" durchgeführt wurde und der Herausgeber der vorliegenden Publikation. Die Leserinnen und Leser ermuntern wir zur Lektüre des gesamten Berichts wobei er so konzipiert ist, dass man auch schnell und bequem zwischen den jeweiligen Teilen blättern kann.

POLNISCHE WISSENSCHAFTLER IN DEUTSCHLAND. PROJEKTBESCHREIBUNG

Das Projekt „Polnische Wissenschaftler in Deutschland" wurde durch das West-Institut vom April bis Dezember 2014 durchgeführt. Das Hauptziel des Projekts war, die Aktivitäten der polnischen Wissenschaftler bzw. Wissenschaftler polnischer Herkunft aus Deutschland zu erhöhen und eine Zusammenarbeit innerhalb dieser Gruppe zu initiieren. Durch diese Publikation wird auch das positive Image dieser Gruppe in Deutschland gefördert und eine Verbesserung der Wahrnehmung der ganzen polnischen Diaspora in Deutschland bei der deutschen Öffentlichkeit angestrebt.

Eine Reihe von Aktivitäten wurde unternommen, um die Projektziele zu erreichen. Im ersten Schritt wurden die Homepages von führenden deutschen Universitäten, Hochschulen und Forschungsinstituten gezielt durchleuchtet. Anhand dieser Recherche entstand eine Datenbank mit polnischen Wissenschaftlern bzw. Wissenschaftlern mit polnischem Migrationshintergrund, die an namhaften akademischen und außerakademischen Forschungszentren in Deutschland arbeiten. Danach wurde Kontakt zu diesen Personen aufgenommen. Sie wurden zur Projektgruppe „Polnische Wissenschaftler in Deutschland", auf dem LinkedIn-Portal, eingeladen. Die Teilnahme an dieser Plattform gibt den Nutzern mehrere Vorteile. Zum einen haben sie freien Zugang zu Kontaktdaten der anderen polnischen Wissenschaftler bzw. Wissenschaftler polnischer Herkunft, die in Deutschland leben und von denen sie beruflich oder privat Gebrauch machen können. Zum anderen erleichtert die Plattform das Initiieren und Durchführen von gemeinsamen Projekten mit anderen ihren Mitgliedern. Zum dritten ist ein neuer Ort für kreativen Ideenaustausch entstanden, was bei der wissenschaftlichen Arbeit von substantieller Bedeutung ist.

In einem weiteren Schritt wurden aufwendige Recherchen durchgeführt, um Informationen über den wissenschaftlichen Erfolg der ausgewählten Wissenschaftler zu sammeln. Dabei galten folgende Kriterien: Veröffentlichungen und Zitiergrad, Teilnahme an wissenschaftlichen Projekten, erworbene wissenschaftliche Grade und Auszeichnungen, leitende Funktionen bei Forschungseinrichtungen und -Gremien und die Umsetzung der Forschungsergebnisse in der Praxis. Die gesammelten Daten führten zu einer Auswahl von Personen, die in ihren Forschungsdisziplinen besonders gut aufgestellt sind.

Die 21 Wissenschaftler, die besondere Erfolge erzielen, haben wir zum Gespräch mit den Vertretern unseres Projektteams eingeladen um über ihre Erfahrungen und Errungenschaften bei der akademischen Arbeit in Deutschland zu sprechen. Diese Studie ist diesen Personen gewidmet - den Forschern und Wissenschaftlern, die unter unterschiedlichsten Umständen nach Deutschland aus Polen kamen oder die in Deutschland in Familien mit polnischen Wurzeln geboren sind und die sich gut in der deutschen Forschungslandschaft etabliert haben.

Die vorliegende Publikation ist das Produkt des Projekts des West-Instituts „Polnische Wissenschaftler in Deutschland".

Die Wissenschaftler, die wir in dieser Publikation vorstellen, haben verschiedene Stufen ihrer wissenschaftlichen Kariere erreicht. Unter ihnen sind manche, die erst am Anfang ihres Weges in der Wissenschaft stehen – die an ihrer Doktorarbeit arbeiten bzw. die in den letzten Jahren den Doktortitel erworben haben. Ihre Porträts wurden im Kapitel „Junge Wissenschaftler" vorgestellt. Die anderen haben bereits zahlreiche Errungenschaften und Auszeichnungen und manchmal Erfahrungen einer langjährigen wissenschaftlichen Arbeit. Hier handelt es sich um Personen, die bereits habilitiert sind und/oder eine Professur inne haben. Die wissenschaftlichen Porträts dieser Forschungsgruppe findet man im Teil der Publikation mit dem Titel „Erfahrene Wissenschaftler".

Am Projekt haben Vertreter zahlreicher wissenschaftlichen Disziplinen teilgenommen. Eines haben sie gemeinsam – unter ihren Kolleginnen und Kollegen heben sie sich mit ihren Errungenschaften und Leidenschaft hervor, unabhängig davon, wie weit sie sich auf der Karriereleiter befinden und in welchem Forschungsbereich sie arbeiten.

Die vorliegende Publikation ist das Produkt des Projekts des West-Instituts „Polnische Wissenschaftler in Deutschland". Seine Autoren und Personen, die zu seiner Entstehung beigetragen haben, das Projektteam – wir alle sind davor überzeugt, dass die wahren Effekte dieses Vorhabens in den kommenden Jahren spürbar werden. Wir hoffen, dass die Errungenschaften der polnischen Wissenschaftler bzw. Wissenschaftler mit polnischen Migrationshintergrund in der deutschen Öffentlichkeit und in den Medien zukünftig stärker wahrgenommen werden.

►► *Das Projekt „Polnische Wissenschaftler in Deutschland" wurde durch die Mittel des polnischen Auswärtigen Amtes (MSZ) finanziert, im Rahmen der Erfüllung der öffentlichen Aufgabe „Zusammenarbeit mit Polonia und Polen im Ausland 2014".*

DAS TEAM DES PROJEKTS „POLNISCHE WISSENSCHAFTLER IN DEUTSCHLAND" BESTEHT AUS:

Karolina Andrzejewska – Projektkoordinatorin

Witold Nowak – qualitative Forschung, Redaktion

Michał Nowosielski – fachliche Koordination

Witold Ostant – Verwalter des Netzwerks über LinkedIn-Portal

Martyna Plucińska – qualitative Forschung

Magdalena Szaniawska-Schwabe – Redaktion und Übersetzung

Kontakt:
izpozpl@iz.poznan.pl

Projekt sygnowany przez:
Instytut Zachodni
Instytut Naukowo-Badawczy im. Zygmunta Wojciechowskiego w Poznaniu
ul. Mostowa 27, 61-854 Poznań

Instytut Zachodni
West-Institut
Institute for Western Affairs

The project is co-financed from the funds granted by
the Ministry of Foreign Affairs
in the competition for the public task "Cooperation with Polish Diaspora and Poles Abroad in 2014"
www.msz.gov.pl

Ministry
of Foreign Affairs
Republic of Poland

Folder projektu „Polscy naukowcy w Niemczech" jest dostępny na licencji Creative Commons Uznanie autorstwa 3.0 Polska. Pewne prawa zastrzeżone na rzecz Witolda Nowaka i Magdaleny Szaniawskiej-Schwabe oraz Instytutu Zachodniego. Utwór powstał w ramach „Planu współpracy z Polonią i Polakami za granicą w 2014 r." realizowanego za pośrednictwem MSZ w roku 2014. Zezwala się na dowolne wykorzystanie utworu pod warunkiem zachowania ww. informacji, w tym informacji o stosowanej licencji, o posiadaczach praw oraz o „Planie współpracy z Polonią i Polakami za granicą w 2014 r."

Polscy naukowcy w Niemczech
Polnische Wissenschaftler in Deutschland

Instytut Zachodni
West–Institut
Institute for Western Affairs

POLEN IN DEUTSCHLAND: CHARAKTERISTIK DER DIASPORA

Die Gesamtheit der Polen und Personen mit polnischem Migrationshintergrund in Deutschland, selbst wenn sie keine nationale Minderheit darstellen und im Vergleich zu den anderen Migrantengruppen wenig sichtbar sei ist sehr zahlreich. Je nach Quelle spricht man von über 1,5 bis 2 Mio. Menschen. Unter allen anderen Personengruppen mit Migrationshintergrund in Deutschland ist nur die türkische Diaspora zahlreicher. Es ist dabei zu beachten, dass Ereignisse, verbunden mit der Präsenz der Polen in Deutschland, sehr intensiv waren und von einer starken geschichtlichen Dimension geprägt sind. In den letzten zwei Jahrhunderten wanderten insgesamt über 8 Mio. Personen von polnischen Gebieten nach Deutschland aus. Es handelte sich dabei nicht immer um freiwillige Migrationswellen, sondern auch um diese die aus der Verschiebung der Grenzen resultierten. Nichtdestotrotz illustriert diese Zahl, wie stark die Polen und Menschen mit polnischem Migrationshintegrund das Bild der deutschen Gesellschaft über Jahre mitgeprägt haben, nicht nur in der neusten Zeitgeschichte.

Die Polen zogen zu unterschiedlichsten Zeiten und unter unterschiedlichsten Umständen nach Deutschland. Um das Wissen über die Präsenz dieser heterogenen Gruppe in der BRD zu strukturieren, kann man auf die Klassifizierung der Migrationsforscher Wiesław Lesiuk und Aleksandra Trzcielińska-Polus zurückgreifen. Von der Gesamtheit der Personen mit polnischer Herkunft, polnischer Staatsangehörigkeit und der Polnischsprachigen, die heute in Deutschland leben, unterscheiden sie fünf grundsätzliche Subkategorien:

1. Die Polen, die einen festen Wohnsitz in Deutschland haben, jedoch polnische Staatsbürger sind und somit durch deutsche Behörden als „Ausländer" qualifiziert werden;
2. Die Polen (und ihre Nachkommen), die die so genannte „alte Migration" vertreten. Es handelt sich dabei um Personen, die vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Unabhängigkeit Polens nach dem Ersten Weltkrieg nach Deutschland ausgewandert sind. Es sind deutsche Bürger, die sich jedoch nach wie vor mit polnischen Traditionen und Kultur identifizieren;
3. Die Polen, die die letzten Migrationswellen vertreten, die eingebürgert sind, aber auf polnische Staatsangehörigkeit verzichtet haben, die sich aber der polnischen Kultur (Sprache, Traditionen) zugehörig fühlen und einige Sitten und Bräuche pflegen;
4. Die Polen, die in den geopolitischen Wirren nach dem Zweiten Weltkrieg die polnische Staatsangehörigkeit verloren haben und teilweise noch heute den Status von Staatslosen haben;
5. Die (Spät-)Aussiedler, die aufgrund ihrer deutschen Abstammung automatisch eingebürgert wurden, dabei aber die polnische Staatsangehörigkeit beibehalten haben, da sie sich der polnischen Kultur zugehörig fühlen bzw. eine persönliche Bindung nach Polen haben.

►► *Wie komplex diese Klassifizierung, so heterogen ist auch die Gesamtheit der in Deutschland lebenden Polen und Personen, die aus Polen kommen. Somit ist es auch schwer, ihre genaue Zahl zu schätzen. Geografisch sind einige Konzentrationszentren der polnischen Diaspora in Deutschland erkennbar: die Polen haben sich vor allem in Nordrhein-Westfallen, Bayern, Niedersachsen, Baden-Württemberg, Hessen und in Berlin angesiedelt.*

Obwohl die polnische Diaspora in Deutschland zahlreich ist und in mehreren Bundesländern stark vertreten ist, so ist das mediale und öffentliche Interesse an dieser Migrantengruppe relativ gering. Dies bestätigen auch am West--Institut durchgeführte Studien. Auch die Polen selbst beteiligen sich nur selten an aktuelle öffentlichen Diskursen und ihre Vertreter sind politisch kaum sichtbar, weder auf der Bundes- noch auf der Landesebene. Bei der gesellschaftlichen und politischen Partizipation der Polen in Deutschland gibt es noch viel Verbesserungspotenzial. Dies liegt nicht an mangelnden Kompetenzen oder Willen, sondern vielmehr an Informationsdefiziten. In den letzten Jahren konzentrierte sich die Berichterstattung über die Polen in Deutschland auf der Bundesebene auf Fragen wie Arbeitsmigration aus Polen nach der vollständigen Freizügigkeit für polnische Arbeitskräfte auf dem deutschen Arbeitsmarkt – darauf weisen auch neuste Analysen des West-Instituts hin. Diese Überfremdungsängste vor dem Lohndumping der Polen haben sich als irrational erwiesen, da das Interesse der Polen an der Arbeitsmigration nach Deutschland sich in den letzten Jahren in Grenzen hielt. Gleichzeitig leidet der deutsche Arbeitsmarkt unter chronischem Fachkräftemangel. Aus Perspektive der lokalen Gemeinschaften wurde die Zuwanderung der Polen in die Grenzgebiete, insbesondere im Mecklenburg-Vorpommern ein topaktuelles Thema.

Bei der gesellschaftlichen und politischen Partizipation der Polen in Deutschland gibt es noch viel Verbesserungspotenzial.

►► *Bei Studien des West-Institutes zur allgemeinen Wahrnehmung der Polen in Deutschland (auch als Nachbarn) kam aus der Analyse von Meinungsumfragen und Presseveröffentlichungen ein widersprüchliches Bild heraus. Die Polen werden durch die deutsche Gesellschaft verzerrt durch Klischees und durch stereotype Bilder belastet wahrgenommen, sowohl positive, als auch negative. Dieses Phänomen lässt sie vor allem durch relativ oberflächliches Wissen der Deutschen über ihre Nachbarn im Osten erklären. Diese Analysen wiesen auch darauf hin, dass positive Aspekte der Polen-Bilder stärker bei der Berichterstattung vorkamen als in der gesellschaftlichen Wahrnehmung, die sich bei Meinungsumfragen widerspiegelte.*

Die bereits erwähnte „Unsichtbarkeit" der polnischen Diaspora in der deutschen Aufnahmegesellschaft resultiert vor allem aus der gelungenen Integration der Polen in Deutschland. Die kaum spürbaren kulturellen Unterschiede zwischen Deutschen und Polen erleichtern diese Integration auf der Ebene der Kultur. Das Ethos der Polen als gute Arbeitskräfte sorgt zudem für eine erfolgreiche Integration der Polen in der Wirtschaft. Es reicht dabei zu erwähnen, dass die Polen nur 4,6% in der Gruppe der arbeitslosen Ausländer in Deutschland bilden (Bundesagentur für Arbeit, 2012). Überdies gehören die Polen, laut Daten des Statistischen Bundesamtes, zu den unternehmenslustigsten Ausländern. Sie sind in der Gruppe der Ausländer, die am häufigsten Gewerbe anmelden. Es werden auch immer wieder neue Firmen mit polnischem Kapital gegründet, manche retten gar deutsche Firmen vor dem Bankrott, insbesondere in Grenzgebieten.

►► *Unter den Vertretern der polnischen Diaspora in Deutschland dominiert die loyale Haltung zum Aufnahmeland und Sorgfältigkeit bei der Erfüllung der Rechte und Pflichte gegenüber dem deutschen Staat - so Ergebnisse einer anderen IZ-Studie.*

Die polnische Diaspora in der BRD ist in ca. 170-180 Organisationen und Vereinen sozialen, kulturellen oder auch brangenspezifischen Profilen organisiert. In diesen Kreisen ist jedoch nur ein Bruchteil der zahlreichen Gruppe der Polnischsprachigen in Deutschland versammelt. Die meisten davon sind Brangenorganisationen (z.B. Vereinigungen von Ärzten, Unternehmern, Rechtsanwälten oder Lehrern). Hinzu kommt eine viel geringere Anzahl von Vereinen und Verbänden, dessen Zielgruppe alle Personen sind, die sich für polnische Kultur und Bindungsprogramme interessieren. Auch unter den jüngeren Mitgliedern der polnischen Diaspora in Deutschland gibt es Beispiele der besten Praxis des zivilgesellschaftlichen Engagements, vor allem im Kulturbereich. Die aktiven Vertreter aus der jungen Generation, die so genannten „Neue Mittler" (Mansfeld/Szaniawska-Schwabe) agieren in Vereinen oder viel häufiger – in informellen Netzwerken. Manche finanzieren sich aus unabhängigen Quellen, die anderen nehmen öffentliche (polnische und deutsche) Fördergelder in Anspruch. Die jüngere Generation organisiert sich vorzugsweise übers Internet- und Social-Media-Foren. So entstehen auch erste Formate sozialer Beratung, angeboten auf speziellen Internetplattformen.

POLNISCHE WISSENSCHAFTLER IN DEUTSCHLAND

Polnische Wissenschaftler bzw. Wissenschaftler mit polnischen Wurzeln, die an den deutschen Forschungseinrichtungen tätig sind, wurden als Gruppe bisher gar nicht wahrgenommen, so dass kaum Wissen über ihre Errungenschaften vorhanden ist. Dies resultiert daraus, dass sie über verschiedene Zentren in ganz Deutschland verstreut sind und zahlreiche Forschungsdisziplinen vertreten. Dieser Gruppe gehören Wissenschaftler und Forscher an, die sehr erfahren sind, als auch diese, die sich erst am Anfang ihrer akademischen Karriere befinden, die Promovierenden und die so genannten Post-Docs. Hinzu kommen auch relativ viele Wissenschaftler, die sich temporär in Deutschland aufhalten - als Stipendiaten der Institutionen wie der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) oder die Alexander-von-Humboldt-Stiftung. Selbst an den 10 führenden deutschen Universitäten, deren Homepages im Rahmen dieses Projekts analysiert wurden, arbeiten fast 500 Wissenschaftler aus Polen bzw. mit polnischer Herkunft. Sie vertreten sowohl so populäre Forschungsdisziplinen wie Wirtschaftswissenschaften, Informatik, Biologie, Medizin oder Rechtswissenschaften, aber auch die Nischendisziplinen wie Kinesiologie oder Mongolistik.

►► *Auf den darauffolgenden Seiten dieses Berichts geben wir einen Überblick über die Arbeitsweise, Erfolge und Herausforderungen der ausgewählten Vertreter der polnischen wissenschaftlichen Diaspora in Deutschland. Die Artikel sind als vertiefte wissenschaftliche Porträts konzipiert. So werden einzelne Wissenschaftler nicht nur aus Sicht ihrer beruflichen Karriere, sondern auch in Hinblick auf ihre Erfahrungen in Deutschland, die Umstände, unter denen sie ausgewandert sind, und ihre Zukunftspläne dargestellt. Durch die Artikel auf Basis von individuell durchgeführten standardisierten und vertieften Interviews kann eine Lücke im Wissen über die polnischen Wissenschaftler in Deutschland geschlossen werden.*

Es handelt sich dabei um etablierte Personen, die im deutschen Forschungs- und Hochschulsystem gut angekommen sind, und die zu geschätzten Experten in ihren Forschungsdisziplinen zählen. Auch durch ihre Migrationserfahrungen sind sie leichter in der Lage, die in Deutschland oft unabdingbare Mobilität als einen natürlichen Teil des Lebensstils als Wissenschaftler zu akzeptieren. Durch Erfahrungen des Studiums/der Arbeit als Wissenschaftler in Polen wie in Deutschland wissen sie die besten Lösungen beider Systeme zu nutzen. Die polnischen Wissenschaftler zeichnet breites theoretisches Wissen aus - dank der sorgfältigen Ausbildung an den polnischen Universitäten. So sind sie bestens darauf vorbereitet, empirische Forschung und Projekte durchzuführen, für die man in Deutschland in der Regel leichter als in Polen Fördergelder gewinnen kann. Ihre Ehrgeiz und Zielstrebigkeit helfen denen, anfängliche Schwierigkeiten als Migrant zu überwinden, wie beispielsweise sprachliche Hindernisse oder die Erfordernisse, sich einer neuen verwaltungstechnischen Realität anzupassen. Ihre Herkunft und ihre Polnischkenntnisse empfinden sie oft als einen Pluspunkt. So lässt sich vor allem bei den Sozialwissenschaftlern feststellen, dass sie oft ihre Forschungsteams bereichern. Die empirische Forschung mit Fallstudien aus Polen ist populär, da Polen ein EU-Mitgliedsland mit wichtigen Anhaltspunkten für Studien über soziale, ökonomische und politikwissenschaftliche Prozesse in der heutigen Europäischen Union sei. Die polnischen Wissenschaftler fühlen sich so gut in Deutschland, dass sie auch ihre Zukunftspläne mit diesem Land verbinden. Neben ihren privaten Zielen und Interessen, setzen sie sich oft für eine Integration der deutschen und polnischen Wissenschaftler ein, um Synergieeffekte durch Bündelung der Potentiale beider Gruppen zu erzielen. Trotz einiger Gemeinsamkeiten ist jeder Wissenschaftler und jede Wissenschaftlerin besonders, geht seinen oder ihren eigenen Karriereweg und leistet einen eigenen Beitrag für die Wissenschaft in Deutschland, Europa - und oft auch in der Welt.

Literatur:

Cichocki P., Lewandowska A., Nowosielski M., Dynamik der deutschen Meinungsforschung. Die Wahrnehmung Polen und der Polen in Deutschland (Poln. Sprachversion: *Dynamika niemieckiej opinii publicznej. Wizerunek Polski i Polaków w Niemczech*), in: „IZ Policy Papers", Nr. 8/2013.

Kiwerska J., Die Haltung der Polen gegenüber dem deutschen Staat (Poln. Sprachversion: *Postawa Polaków wobec państwa niemieckiego*), in: A. Wolff-Powęska, E. Schulz (Hrsg.) Pole in Deutschland sein (Poln.: *Być Polakiem w Niemczech*), Posen 2000.

Lesiuk W., Trzcielińska-Polus A., Definition des Forschungsgegenstandes (Poln. Sprachversion: *Wokół definicji przedmiotu badań*, n: A. Wolff-Powęska, E. Schulz (Hrsg.) Pole in Deutschland sein (Poln. Sprachversion: *Być Polakiem w Niemczech*), Posen 2000.

Mansfeld, E., Szaniawska-Schwabe, Neue Mittler. Junges polnisches Engagement in Deutschland, ifa Stuttgart 2012.

Nowosielski M., Polen in Deutschland, Forschungsstand und Perspektiven (Poln. Sprachversion: *Polacy w Niemczech. Stan i perspektywy badań*¸ in: "Przegląd Zachodni", Nr. 3/2012, S. 3-27.

Polnisches Auswärtiges Amt (MSZ), Bericht zur Lage der Polonia und Polen im Ausland 2012 (Poln. Sprachversion: *Raport o sytuacji Polonii i Polaków za granicą 2012*), Warschau 2013.

Porträts



Erfahrene
Wissenschaftler



(Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen – RWTH Aachen)

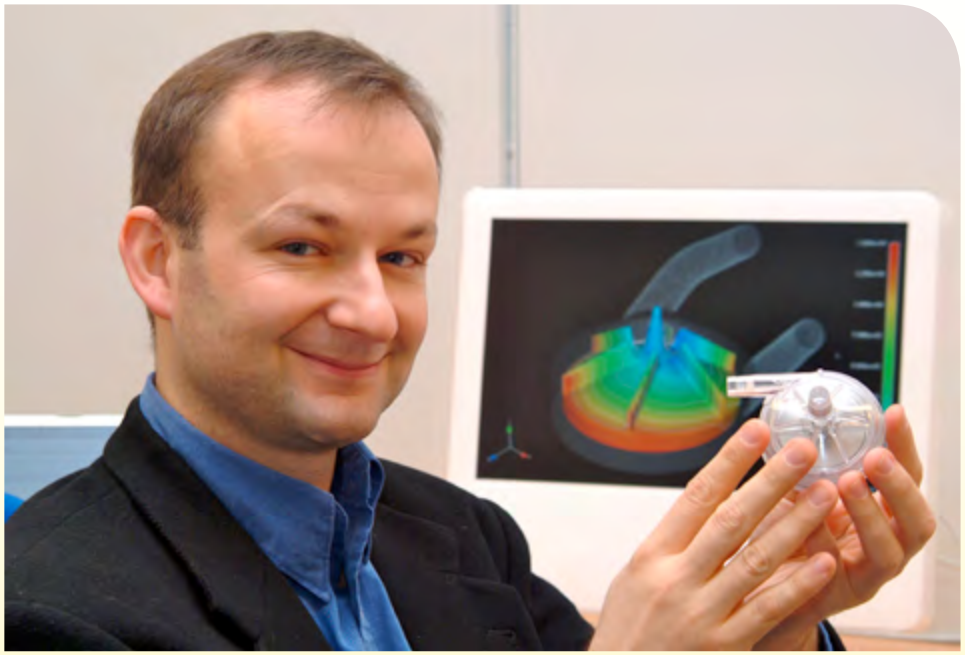
Vielseitiger Wissenschaftler. Seine Forschungsergebnisse finden breite Anwendung in der Luftfahrt, der Medizin und in der Industrie. Nach Deutschland kam er bereits mit einem Auswanderergepäck, aus den USA

DYNAMIK DER FLÜSSIGKEITEN BERECHNEN

Prof. Marek Behr forscht an der Schnittstelle zwischen Ingenieurwissenschaften, Mathematik und Informatik. Er rechnet die Dynamik der Bewegungen von Flüssigkeiten aus. Mit seinem interdisziplinären Forschungsteam untersucht er technische Systeme, bei denen es zur Zirkulation von Flüssigkeiten und Gasen kommt - ob Luft, Wasser, flüssige Kunststoffe oder auch Blut. Diese Forschung findet breite Anwendung in der Praxis, vor allem in der Luftfahrt, der Biomedizin und auch bei der Optimierung von Produktionsprozessen der Massenprodukte.

►► *Wir arbeiten mit unterschiedlichen Firmen und akademischen Einrichtungen zusammen, die nah an den Produktionsprozessen und deren Implementierung sind. Wir haben kein eigenes Labor, wir simulieren die Prozesse mit Computern. Was die experimentellen Ergebnisse der Arbeit angeht, verlassen wir uns dabei auf unsere akademischen und industriellen Partner.*

Prof. Behr präsentiert künstliche Blutpumpe.



AMERIKANER AUS POLEN UND POLE AUS AMERIKA

Marek Behr wanderte 1986 aus Polen aus, zuerst in die Vereinigten Staaten, wo seine Verwandten wohnen. In Minnesota studierte er Luft- und Raumfahrttechnik.

►► *Meine Schwester wohnte in Chicago, mein Bruder studierte im kalifornischen San Diego. Sie haben mich überredet, dass ich dazu komme. Es war ein steiniger Weg, die Ausreisedokumente zu kriegen.*

Nach Deutschland zog er 2003, wo er an der Technischen Universität München stellvertretender Leiter des Lehrstuhls für numerische Mechanik wurde. In Deutschland wie in den USA hatte Prof. Behr keine Kontakte zu organisierten Polonia Gruppen bzw. zu polnischen Wissenschaftlern.

►► *Ich fühle mich sicher noch als Pole. In Polen habe ich 20 Jahre verbracht. Beruflich fühle ich mich eher als Amerikaner oder Deutscher. In Deutschland gibt es gute Perspektiven zur beruflichen Entwicklung. Umzuziehen ist momentan kein Thema. Bisher habe ich eher wenige wissenschaftliche Kontakte nach Polen. Ich habe einige Kooperationen mit der TU in Warschau und mit PAN[1]. Zwar kenne ich Polen, die in Deutschland als Forscher arbeiten, aber sie sind meist aus anderen Forschungsdisziplinen. Als Staatsbürger bin ich Amerikaner. Meine Verwandten leben in den USA. Vielleicht kehren wir da eines Tages zurück.*

PHYSIK IN WARSCHAU UND LUFTFAHRTTECHNIK IN MINNESOTA

In den 80er-Jahren studierte Marek Behr drei Jahre Physik an der Universität von Warschau, jedoch wechselte er dann die Studienrichtung, da er in den USA Luftfahrttechnik studieren konnte, was ihn faszinierte.

►► *In Polen studierte ich Physik, aber ich interessierte mich immer für die Luftfahrt. Sobald ich die Möglichkeit hatte, wechselte ich nach Minnesota, um Luft- und Raumfahrttechnik zu studieren*

So absolvierte er *Aerospace Engineering and Mechanics* an der University of Minnesota. Lediglich vier Jahre nach seinem Bachelor-Abschluss erhielt er auch den Doktortitel in dieser Disziplin (1992). Da in den Vereinigten Staaten die zivile Luftfahrtforschung unterfinanziert war, forschte er auch in anderen Forschungszweigen, vor allem in Biomedizin. So verbrachte er über eine Dekade an der Universität in Minnesota. Als Doktorand und als Post-Doc war er an der Fakultät für Luftfahrt und gleichzeitig am *Army High Performance Computing Research Center* tätig (bis 1999). Weitere vier Jahre arbeitete er als Professor an der Rice University in Houston, USA. 2003 wechselte er zur Technischen Universität München. Ein Jahr später zog er nach Aachen um, wo er an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen (RWTH Aachen) Leiter des Lehrstuhls für Computergestützte Analyse technischer Systeme (CATS) wurde.

Prof. Behr erhielt den Preis der International Association for Computational Mechanics (IACM), September 2014.



1 Verkürzung für Polnische Akademie der Wissenschaften.
Link zur englischsprachigen Homepage: http://www.english.pan.pl/.

WISSENSCHAFTLICHE ERFOLGE, INDUSTRIELLE NUTZUNG

Die Entwicklung einer Methode um die Strömungen in veränderbaren Gebieten präziser und effizienter zu berechnen, bewertet Prof. Behr als seinen großen Erfolg. Mit dieser Methode der sogenannten „Raum-Zeit-Finite-Elemente" kann der Durchfluss von Fluiden besser modelliert werden, so zum Beispiel an Flugzeugflügeln, die ihre Positionen konstant verändern, oder auch auf einer wackeligen Wasseroberfläche. Methoden zur numerischen Auslegung medizinischer Pumpen für die Blutzirkulation gehören zu den anderen Erfindungen von Prof. Behr und seinem Team, die besonders viel Anerkennung finden.

►► *Die Biomedizin ist das spannendste Forschungsfeld, zumindest aus der Perspektive der Medien. Es gibt Forschungszweige, in die ein Grossteil der Finanzen fließt, die aber nicht so medienwirksam sind. Studenten interessieren sich auch eher für Flugzeuge oder Blutzirkulation als für die Abdichtung von Fenstern oder einzelne Maschinenkomponenten. Wir patentieren nicht unsere Methoden, sondern veröffentlichen die Ergebnisse in allgemeinzugänglichen Fachzeitschriften.*

Das Entwerfen von medizinischen Pumpen ist spektakulär, stellt aber eine technische Herausforderung dar. Diese Geräte sollten klein, biokompatibel und langlebig sein. Das Team von Prof. Behr modelliert auch mathematisch die Blutgerinnungsprozesse. Auch seine Arbeit zur mechanischen Blutbeschädigung durch künstliche Geräte hatte ein starkes Medienecho. Dank der Veröffentlichung seiner Forschungsergebnisse kann man die Beschädigung der roten Blutkörperchen besser vorhersagen und dadurch das Funktionieren von medizinischen Geräten präziser modellieren.

Die Methoden aus der Medizin können auch bei der Herstellung von Massenprodukten genutzt werden, z.B. für die Kunststoffextrusion. Prof. Behr sucht auch nach Lösungen zur Optimierung von Massenprodukten wie beispielsweise Leisten für Fensterisolierung, eine bodenständige, aber durchaus nützliche Forschung. Diese Industrieforschung führte Prof. Behr unter anderen im Rahmen des Exzellenzclusters „Produktionstechnik" nach Aachen. Die vielversprechenden Forschungsergebnisse sind vor allem für den Sektor der kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) relevant.

►► *Die KMUs sind die Wiege der deutschen Wirtschaft. Sie führen bei Produktion und im Handel, selbst wenn diese Unternehmen keine Möglichkeiten haben, eigene Forschungslabore zu betreiben. Deswegen ist die Zusammenarbeit von Wissenschaft und Wirtschaft toll! Wir führen mindestens 10 weitere Projekte in diesem Bereich durch.*



Prof. Behr während des Vortrags.

„HOCHFLIEGENDE“ FORSCHUNG

Prof. Behr forscht auch immer wieder gerne im Bereich des zivilen Luftverkehrs. So analysiert er die Luftzirkulation bei Flugzeugen, insbesondere bei den sogenannten *Winglets*, aerodynamischen Miniflügeln, die senkrecht am Rand des Flugzeugflügels montiert sind. Diese Entwicklungen sind substantiell, um Innovationen in Bezug auf Sicherheit, Effektivität und Flugkomfort einzuführen.

Sein wissenschaftliches Werk ist imponierend. Er war Referent auf über 150 Fachtagungen und wissenschaftlichen Kongressen, veröffentlichte über 120 Publikationen, die Mehrzahl davon in renommierten Fachzeitschriften. Er betreute bzw. betreut über 40 Promovierende.



Prof. Behr unterstützt junge Forscher

Prof. Behr ist geschätzter Experte bei wissenschaftlichen Gremien, und Gutachter, z.B. als Vorstandsmitglied der *German Association for Computational Mechanics* (GACM). Er schätzt das Klima für Forschung in Deutschland und pflegt weiterhin Kontakte zur Rice Universität in Houston. Seit 2008 übt er auch leitende Funktionen bei der *German Research School for Simulation Sciences GmbH aus*.

►► *In Deutschland ist der wichtigste Fonds für die Wissenschaft, die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), unabhängig. Die Wissenschaftler entscheiden, wofür die Mittel ausgegeben werden sollten. Wer den besten Antrag stellt, kriegt das Geld, egal aus welcher Disziplin. In den USA entscheidet die National Science Foundation selbst in welchen Forschungszweig die Mittel fließen sollten. Die Bundesregierung stellt Gelder für die DFG zur Verfügung. Die Landesregierungen stellen weniger Forschungsmittel zur Verfügung, da sie selbst in schlechter finanzieller Lage sind. Dies trifft vor allem auf Nordrhein-Westfalen zu. Die Bundesländer unterhalten die Unis, aber es reicht knapp für die Lehre aus. So braucht man Mittel des Bundes oder der EU, um zu forschen.*

Die Anzahl der Zitierungen aus den Veröffentlichungen von Prof. Behr beträgt beinahe 2000, der Hirsch-Index, nach Google Scholar, 28.

Kontakt:
Prof. Dr. Marek Behr
Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen
(RWTH Aachen University)
Lehrstuhl für Computergestützte Analyse technischer Systeme (CATS)
Homepage
E-Mail: behr@cats.rwth-aachen.de



(Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Leipzig, Institut für Wirtschaftsinformatik)

Professor Bogdan Franczyk, Spezialist für Informationsmanagement in der Wirtschaft. In die DDR kam er in den 1980er Jahren aus Zielona Góra. In Deutschland hat er nicht nur wissenschaftliche Karriere gemacht. Heute pendelt er zwischen Leipzig und Wrocław.

VON ILLMENAU NACH LEIPZIG

An die TU Ilmenau kam **Bogdan Franczyk** als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Zielona Góra, um seine Diplomarbeit im Fach der technischen Kybernetik, der Vorreiter der heutigen Informatik, vorzubereiten. Seine 30-jährige Einwanderungsgeschichte fing in dieser thüringischen Universitätsstadt in der Nähe von Erfurt an, wie er sagt, *per Zufall*. Er war ein vielversprechender Student und sprach Deutsch. Gute Voraussetzungen für ein neues Stipendium. So kam er erneut mit einem dreijährigem Promotionsstipendium von der Volksrepublik Polen (PRL) in die DDR zurück. Eine Dekade später, am Institut für Biomedizin und Informatik der TU Illmenau, wo er Mitte der 80er promovierte, hat er seine Habilitation verteidigt (1997). Seine Heimatuniversität hatte damals keine entsprechenden Forschungsmittel:

►► *Es war nicht kontrollierbar. Es ist einfach passiert. Meine künftige Frau habe ich bereits in Ilmenau kennengelernt, hier haben wir eine Familie gegründet.*

Den Übergang von der DDR zur BRD hat man in der Wissenschaft nicht besonders gespürt. Mit dem Sozialismus mussten die Politiker gehen, aber nicht die Experten. Sie haben mit dem System nicht viel zu tun gehabt.

Aus Thüringen fuhr er nach Nordrhein-Westfallen, an die Universität Duisburg-Essen, wo er am Institut für Informatik angestellt war (1997-2002). Heute arbeitet Professor Bogdan Franczyk v.a. an der Universität Leipzig, als stellvertretender Direktor des Instituts für Wirtschaftsinformatik. Zusätzlich ist er Vorstand in An-Institut für Angewandte Informatik (InfAI) an der Universität Leipzig so wie Mitglied des Vorstandes im Netzwerk Logistik Leipzig Halle.

Prof. Bogdan Franczyk mit seiner Leipziger Forschungsgruppe.



SPEZIALIST FÜR INTELLIGENTE LÖSUNGEN

Prof. Franczyks Forschung war von einem breiten Themenspektrum geprägt: von der Optimierung der medizinischen IT-Systeme (in Kardiologie und Augenheilkunde) bis zu intelligenten IT-Anwendungen in Wirtschaft In Leipzig, dem wichtigen deutschen Innovationscluster im Bereich der Logistik und Energie, forscht er unter anderem an der Umsetzung des Pilotprojekts der sog. Smart Meters, die helfen sollten, Energie zu sparen, und am Bau der intelligenten Netze, der sog. *Smart Infrastructures*.

Einen Großteil seiner Arbeitszeit verbringt Professor Bogdan Franczyk an Projekten. Manche sind von strategischer Bedeutung im Hinblick auf die Innovationskraft der deutschen Wirtschaft, z.B. Privacy und Security im Cloud Computing.

►► *Man ist hier v.a. auf die Projektarbeit fokussiert. So soll man die jungen Forscher v.a. an die Projekte gewöhnen, also Fragen wie man Anträge stellt, Proposals schreibt und auf dieser Basis auch wissenschaftliche Artikel.*

Neuerdings forscht Prof. Franczyk auf dem Gebiet des Einsatzes von Big Data in der Wirtschaft im Rahmen eines BMBF-Kompetenzzentrums SCADS (*SCAlable Data Services*).

Es handelt sich dabei v.a. um öffentliche Projekte, die aus EU-Mitteln oder auch Bundes- und Landesfördertöpfen finanziert werden. Professor Bogdan Franczyk ist eingebürgert und verbeamtet. Die Mehrheit seiner Mitarbeiter arbeitet jedoch auf Basis befristeter Verträge, im Rahmen der Projekte.

Die berufliche Kariere von Professor Bogdan Franczyk kommt nicht nur von seinen wissenschaftlichen Aktivitäten, sondern resultiert auch aus der Anwendung seines Wissens in der Wirtschaft. So war und ist er Fachberater und Forschungsleiter bei einigen führenden deutschen und amerikanischen Informatikfirmen. Er war auch Gastprofessor an der australischen Universität Swinburne, am Institut für Informations- und Kommunikationstechniken.

Prof. Franczyk bei der Eröffnung der Internationalen Wirtschaftsinformatik-Konferenz WI 2013 in Leipzig (März 2013).



MIT EINEM FUSS IN LEIPZIG, MIT DEM ANDEREN – IN WROCŁAW

Bis heute pflegt Professor Bogdan Franczyk wissenschaftliche Beziehungen nach Polen, v.a. als Professor an der Wirtschaftsakademie (AE) in Wrocław. So nutzt er die Mobilität in der EU und die geographische Nähe und pendelt oft und gerne zwischen den Universitäten in Leipzig und Wrocław.

►► *Wenn ich in Wrocław ankomme, vergesse ich manchmal, wo ich bin. Die Grenze spielt keine Rolle mehr. Hier ist einfach „der Job". Man erledigt eigene Sachen, man arbeitet wissenschaftlich, egal ob in Polen oder in Deutschland. Wer was erreichen will, der muss mobil und flexibel sein.*

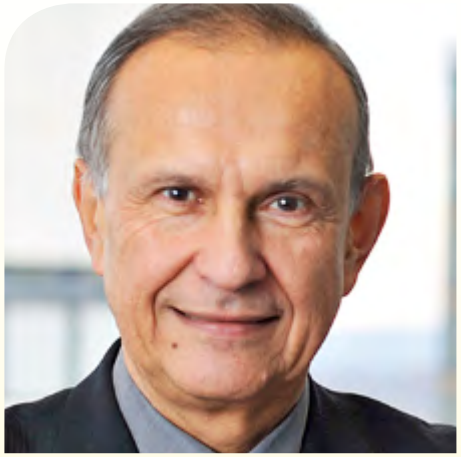
Professor Bogdan Franczyk engagiert sich auch in bilateralen und multilateralen Forschungsprojekten, an denen auch polnische Wissenschaftler aus Wrocław teilnehmen. Es sind beispielsweise Cloud-Computertechniken im Logistikbereich der Grenzgebiete oder eine internationale Plattform, die Langzeitpflege mit medizinischen Leistungen verbinden sollte. Professor Bogdan Franczyk initiiert auch den Austausch zwischen den Forschern aus Polen und Deutschland, z.B. als Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Informatik (GI).

Das Pendeln zwischen Deutschland und Polen hilft ihm bei der Kontaktpflege zur Familie in Polen. Manchmal lernt er auch in Deutschland polnische Wissenschaftler kennen, meistens zu Assistenten und Doktoren. In seinem Fach kennt er keine anderen Professoren polnischer Herkunft.

Kontakt:

Prof. Dr. Bogdan Franczyk
Universität Leipzig
Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Institut f. Wirtschaftsinformatik
Grimmaische Straße 12
04109 Leipzig
Tel.: +49 341 - 97 33 720
Homepage
E-Mail: franczyk@wifa.uni-leipzig.de

PROF. DR. HAB. ING. ANDRZEJ GÓRAK



(Bio- und Chemieingenieurwesen an der TU Dortmund)

Obwohl er gerne Schauspieler wäre, ist er ein bedeutender Verfahrenstechniker Europas geworden. Seine erste Produktionsanlage baute er bereits mit 28 während der Promotion an der TU Łódź. Seit über zwei Dekaden leitet er den Lehrstuhl für Fluidverfahrenstechnik an der TU Dortmund und seit einer ist er auch Professor an der TU Łódź.

Andrzej Górak hat viele innovative Technologien entwickelt und ist Vorreiter moderner, umweltverträglicher Lösungen. Mit seinem Team konstruiert er beispielsweise Anlagen zur Aufreinigung von Antikörpern aus fermentierter Biomasse, die bei der Krebsbehandlung angewendet werden. Mit seinem Knowhow ist er begehrter Experte für die Trenntechnik bei Chemie- und Pharmakonzernen.

DIE WELTEN VERBINDEN: ŁÓDŹ UND DORTMUND

Das erste Mal kam Andrzej Górak nach Deutschland 1974. Umgezogen in die BRD ist er Ende der 1980er Jahre. Dabei sei er immer noch mit einem Fuß in seiner Heimatstadt Łódź. Wie er selbst sagt:

►► *Eigentlich bin ich nie aus Polen ausgezogen. Auch physisch nicht. Ich habe immer noch dieselbe Wohnung wie damals, in den 1970er Jahren, wo ich als junger Wissenschaftler an der TU Łódź angefangen habe. Trotz der vergangen Jahre habe ich immer noch gute Kontakte zur Technischen Universität in Łódź. In der Stadt lebt auch meine Familie. So bin ich in Deutschland „ein klassischer Gastarbeiter".*

Er studierte Chemie an der Technischen Universität Łódź (1968-1873). Dort promovierte er auch im Jahr 1979 und arbeitete anschließend fast eine Dekade lang als Oberingenieur. Selbst zu Zeiten des Kommunismus konnte er aufgrund seiner ausgezeichneten wissenschaftlichen Leistungen nach Westen reisen. Mit dem Preis für die beste Magisterarbeit in Polen (1974) finanzierte er als junger Absolvent die Forschungsaufenthalte im Ausland. Obwohl ihm Japan vorschwebte, landete er am Institut für Thermische Verfahrenstechnik der TU Clausthal. Nach Clausthal kam er mit einem DAAD-Stipendium zurück, als Post-Doc aus Łódź (1982-84).

Seine Kompetenzen und sein Potenzial wurden schnell durch die Industrie entdeckt. Nachdem ihm die Firma Henkel, nach einer Konferenz in Sizilien, Zusammenarbeit angeboten hat, wechselte er von der Forschung in die Industrie und zugleich von Polen nach Deutschland.

►► *Ich habe bloß einen Vortrag auf einer Konferenz gehalten. Und dann lief alles auf amerikanische Art. Ich hätte nie gedacht, dass sich jemand für mich interessieren wird, aber dann kam plötzlich ein Anruf aus Deutschland.*



Prof. Andrzej Górak experimentiert viel und gerne

Vier Jahre arbeitete er bei Henkel in Düsseldorf (1988-1992). Parallel habilitierte er an der Rheinisch-Westfälischen Hochschule (RWTH) Aachen (1991) und an der TU Warschau (1992) und kehrte in die Wissenschaft zurück.

Seit 1992 (mit einer vierjährigen Zwischenstation an der TU Essen) arbeitet er als Professor an der TU Dortmund, wo er den Lehrstuhl für Fluidverfahrenstechnik leitet. Seine Arbeit an der TU Dortmund bezeichnet er als einen „Glücksfall". Die Forschungs- und Arbeitsbedingungen an diesem akademischen Zentrum und generell in Deutschland schätzt er sehr, so dass er dafür auf andere attraktive Stellenangebote, wie das der berühmten ETH Zürich oder der norwegischen TU Trondheim, verzichtet hat.

MIT TEAMGEIST UND REISELUST DIE WELTEN VERBINDEN

Prof. Górak ist kein Alleingänger. „Was mich inspiriert sind Begegnungen mit Menschen", sagt er. Mit Begeisterung begleitet er motivierte und talentierte junge Menschen bei ihrer Karriere. So berät er gerne Wissenschaftler als auch innovative Unternehmen aus Polen, die die Ergebnisse seiner Forschung anwenden möchten.

►► *Ich bin ein Informationsvermittler. Wenn z. B. eine junge Person nach einer Stelle in Deutschland sucht, dann helfe ich gerne mit Tipps, wie sie das verwirklichen kann, wie man eine Bewerbung schreibt, etc.*



Prof. Górak reist um die Welt. Hier - in Dubaj.

Mit dem ehemaligen Präsidenten des Europaparlaments und ehemaligen Premierminister Polens, Prof. Dr. Jerzy Buzek, gründete er den Forschungsverbund für Umwelt- und Energietechnik INCREASE . Auf der Basis dieses europaweiten wissenschaftlichen Netzwerks entstanden Ideen für weitere Kooperationsprogramme zwischen den europäischen (darunter auch deutschen und polnischen) akademischen und industriellen Forschungseinrichtungen. Besonderen Wert legt er darauf, dass die Netzwerktreffen, die er organisiert, in Polen stattfinden. Außerdem begleitet Prof. Górak, zusammen mit seiner Frau, Gruppen von Wissenschaftlern, Freunden oder Bekannten auf Erkundungsreisen quer durch Polen.

WISSENSCHAFTLICHE ERFOLGE UND AUSZEICHNUNGEN

Die Liste von Ehrungen und Preisen Prof. Góraks ist besonders lang. Seine Magister- und Doktorarbeit sowie die Habilitation wurden als Beste ausgezeichnet. Er hat Vorträge auf über 150 Kongressen gehalten, hat sieben Monographien und über 200 weitere Fachpublikationen herausgegeben. Er betreute bzw. betreut internationale Promovierende, meldete neun Patente an und unterhält ca. 40 Kooperationen mit führenden Pharma- und Chemiekonzernen sowie mit akademischen Forschungszentren. Er begutachtet Forschungsanträge für die Europäische Union, die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), die amerikanische National Science Foundation, die israelische Science Foundation sowie die Deutsche Bundesstiftung Umwelt.

Für seine Verdienste um die deutsch-polnischen Beziehungen wurde Prof. Górak mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande sowie dem Kavalierskreuz des Verdienstordens der Republik Polen geehrt.
Seine Zukunftspläne verbindet Prof. Górak weiterhin mit der TU Łódź, zu welcher er seit den 1970er Jahren ununterbrochen Kontakte pflegt und wo er seit 2003 Professor ist. So wird er sich weiterhin für deutsch-polnische Kooperationen in Forschung und Lehre, aber auch auf zwischenmenschlicher Ebene einsetzen.



Das Knowhow von Prof. Górak wird in der Industrie hochgeschätzt.

Kontakt:
Prof. Dr. Ing. Andrzej Górak
Technische Universität Dortmund
Fakultät Bio- und Chemieingenieurwesen – Fluidverfahrenstechnik
Homepage
E-Mail: andrzej.gorak@bci.tu-dortmund.de



(Europa-Universität Viadrina)

Von Studentin der Europa Universität Viadrina zur Professorin und Leiterin des Zentrums für Interdisziplinäre Polenstudien (ZIP) an der Viadrina. Seit zwei Dekaden in Frankfurt an der Oder, setzt sie sich für deutsch-polnische Kooperation - nicht nur im Grenzraum.

PROFESSORIN AN DER VIADRINA

Prof. Dagmara Jajeśniak-Quast leitet das Zentrum für Interdisziplinäre Polenstudien (ZIP) an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder. Ihre wissenschaftlichen Schwerpunkte sind: Sozialökonomie/Volkswirtschaftslehre und -Geschichte, Systemtransformationen, Fragen der wirtschaftlichen Nationalismen, Integrationsprozesse in Mittel- und Osteuropa, europäische Geschichte der Technik und Technologie und deutsch-polnische Beziehungen. In den Theorien der Sozialökonomie sucht Prof. Jajeśniak-Quast Antworten auf die andauernde Wirtschafts- und Finanzkrise und die Herausforderungen durch Globalisierung und Konzentration des Kapitals bei den Großkonzernen, die gegenwärtig zu den wichtigsten Akteuren der Wirtschaft geworden sind.

FRANKFURT: SEIT ZWEI DEKADEN IM GRENZLAND

Nach Deutschland kam Dagmara Jajeśniak-Quast, wie sie zugibt, *durch Zufall*, nachdem sie 1992 zum Studium der Volkswirtschaftslehre an der neugegründeten Europa-Universität Viadrina zugelassen wurde.

►► *Ich war gerade in England als Gastarbeiterin, als meine Mutter in Nowa Huta beim polnischen Fernsehen einen Aufruf hörte, dass es an der neugegründeten Universität Viadrina Aufnahmeprüfungen gibt. Es war bereits die zweite Runde der Prüfungen, da es beim ersten Mal nicht genügend Bewerber für die Volkswirtschaftslehre, vor allem aus Polen, gab. Das, was ich in England verdiente, gab ich für den Flug aus und kam nach Frankfurt.*

Die Perspektive eines Studiums in Frankfurt an der Oder, an der deutsch-polnischen Grenze, fand sie verlockend. So konzentriert sich ihr berufliches und privates Leben seit über zwei Jahrzehnten gerade an dieser Grenze. Nachdem sie das Studium absolvierte (1998), war sie Promotionsstudentin, auch an der Viadrina (bis 2005). Sie schrieb ihre Doktorarbeit in Wirtschaftsgeschichte, über den Transformationsprozess der drei urbanen Zentren Deutschlands, Polens und Tschechiens, welche zu Zeiten des Sozialismus in der Hüttenindustrie intensiv industrialisiert wurden.

Nach der Promotion arbeitete sie einige Jahre an Forschungsinstituten in Potsdam (Zentrum für Zeithistorische Forschung) und Leipzig (Geisteswissenschaftliches Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas).

►► *Ich lernte dort Leute kennen, die 24 Stunden mit der Wissenschaft beschäftigt waren. Ich wurde ins kalte Wasser geworfen. Manchmal wurde kritisiert, was ich sagte, aber immer freundlich. Ich habe damals viel gelernt. Danach habe ich allerdings bemerkt, dass mir die Didaktik fehlt und dass ich zurück zur Uni möchte.*

PROF. DR. HAB. DAGMARA JAJEŚNIAK-QUAST



Prof. Dagmara Jajeśniak-Quast wohnt seit zwei Dekaden im deutsch-polnischen Grenzland. Photo: Heide Fest, Frankfurt /Oder 2014.

►► *Ich musste 500 km pendeln, da ich weiterhin in Frankfurt wohnte. 3-4 Tage die Woche war ich in Erfurt und an den Wochenenden zu Hause. Es war nicht leicht, da ich eine kleine Tochter hatte.*

Bevor sie fest nach Frankfurt zurückkam, bekam Dr. Dagmara Jajeśniak-Quast ein einjähriges Stipendium am renommierten *Netherlands Institute for Advanced Studies, and Humanities and Social Sciences of the Royal Netherlands Academy of Arts and Sciences* (2010-2011). Die Habilitation verteidigte sie an der Universität Siegen (2013), zur Arbeit in Bezug auf die ökonomische Dimension der europäischen Integration. Dabei hatte sie bewiesen, dass es Trends zur Integration von Mittel- und Osteuropa mit den Ländern des damaligen Westens bereits zu Zeiten des Kalten Krieges gab.

►► *Der These, dass Polen nach Europa zurückkehrt, konnte ich einfach nicht zustimmen. Wo sollte es sonst gewesen sein? Klar, im Diskurs im Ostblock war der Begriff „Europa" ein Tabu. Aber sogar im Kalten Krieg rostete dieser Eiserne Vorhang, er wurde löchrig. Es gab dafür Kontaktmöglichkeiten, Austausch von Personen, Ideen und Handel. Sogar die Nowa Huta erhielt z.B. in den 60er Jahren amerikanische Technologien. Und die DDR hatte eine Möglichkeit zum Handel mit der BRD. Und in der European Economic Commission bei der UNO in Genf gab es Experten aus der Tschechoslowakei, der UdSSR und aus dem Westen, die Europa vereinigten, obwohl es offiziell undenkbar war.*

Nach Frankfurt an der Oder kam sie nach acht Jahren nach ihrer Promotion zurück, um an einem Wettbewerb um eine Professur teilzunehmen. Den Professortitel bekam sie 2014. Seit dieser Zeit arbeitet sie im deutsch-polnischen wissenschaftlichen Umfeld und im Grenzraum.

►► *Im Zentrum spürt man nicht, dass es eine strikte deutsche Institution ist. Wir sprechen polnisch, wir unterrichten auf Polnisch. In unserem Team gibt es einen Amerikaner, bald kommt auch ein Kollege aus Tschechien dazu, aber sie alle sprechen polnisch. Jeden Tag sind wir in Polen, wir unterrichten beiderseits der Oder. Ich lese polnische Zeitungen, meine Tochter geht zur Kita in Slubice. Ich bleibe im Diskurs mit den Kollegen aus Polen, weil sie zum Collegium Polonicum kommen.*

hr nächstes Sabatical, welches die Wissenschaftler in Deutschland alle sieben Monate in Anspruch nehmen können, möchte sie für einen Forschungsaufenthalt in Polen nutzen. So beschreibt sie die Unterschiede im Stil und Charakter der akademischen Arbeit in Polen und Deutschland:

►► *Die Deutschen verschicken E-Mails, wir rufen eher an. Wenn ich z.B. schon heute zu einer Konferenz 2017 einlade, verdrehen die Polen die Augen. Das ist aber die deutsche Gewissenhaftigkeit. Wir, die Polen, wir sind dafür spontaner. Und wir behandeln jeden gleich, egal ob Studenten, Promotionsstudenten oder Kollegen.*

Prof. Jajeśniak-Quast mag mit Studenten arbeite Photo: Heide Fest, Frankfurt/Oder 2014



ERBINDET, DAS TRENNT

Für ihren großen Bucherfolg hält Prof. Jajeśniak-Quast die auf Deutsch herausgegebene Publikation „Geteilte Städte an Oder und Neiße. Frankfurt (Oder)-Słubice, Guben-Gubin und Görlitz-Zgorzelec 1945-1995", ein Bestseller auf dem deutschen wissenschaftlichen Markt.

►► *Die Forschungsthemen sammle ich auf der Straße. Hier gab es die Grenze, die geschlossene Grenze. Ich habe es beobachtet. Die Stadt wurde nach 1945 in zwei Teile geteilt, obwohl sie mal eine Einheit bildete. Die Grenze war strengst kontrolliert, eine militärische Grenze. Man brauchte spezielle Erlaubnisse, um reinzufahren. Diese Gebiete waren bis zu 70er Jahren nicht so dicht besiedelt wie vor dem Krieg. Das Problem mit dem kommunalen Verkehr ist entstanden. Es hat mich bewegt, wie die Menschen hier gelebt haben, wie sie versorgt wurden mit Strom oder Wasser. Oft war es so, dass die kommunale Infrastruktur auf einer der Seiten der Grenze geblieben ist. Im Fall von Frankfurt/Slubice war es die deutsche Seite, in Guben/Zgorzelec – die polnische.*

ZENTRUM FÜR INTERDISZIPLINÄRE POLENSTUDIEN (ZIP)

Die Gründung des Zentrums für Interdisziplinäre Polenstudien (ZIP) 2011 war vor allem ihr Verdienst. Innerhalb von zwei Jahren entwickelte sich das ZIP zu einer dynamischen Forschungs- und Lehreinrichtung. Drei viertel der Personalkosten und die Mehrheit der Forschungskosten wird durch Drittmittel gedeckt. Beim ZIP gibt es ein Promotionskolleg mit zur Zeit 16 Doktoranden.

►► *Wir haben den Luxus, die Polenstudien in Deutschland durchführen zu dürfen. Wir haben wir das Zentrum, welches die polnische Wissenschaft unterstützt, von Steuergeldern gegründet. Es ist auch vorteilhaft für die deutsche Wissenschaft und die deutsche Wirtschaft. Die größten deutschen Direktinvestitionen fließen nach Polen. Und die polnischen Firmen investieren in Deutschland, manche retten deutsche Firmen vor dem Bankrott. Auf unseren Sommerschulen treffe ich junge Leute aus der ganzen Welt, die polnisch sprechen. Es gibt auch Deutsche, die fließend polnisch sprechen.*

Die ZIP-Mitarbeiter waren auch an der Gründung der wissenschaftlichen Austauschplattform „Pol-Int" engagiert. Es ist das erste interaktive Tool für den interdisziplinären Austausch von Wissen, Erfahrungen und Kontakten unter Polenforschern. Rasch gewann die Plattform mehrere Hundert registrierte Nutzer.

Prof. Jajeśniak-Quast engagiert sich auch für die lokale Gemeinschaft in Frankfurt an der Oder. Im ZIP veranstaltet sie gerne Konferenzen und Gesprächsrunden zu Herausforderungen im Grenzraum, z.B. Fragen wie die steuer- und arbeitsrechtsrechtlichen Aspekte der Arbeitnehmerfreizügigkeit für Polen in Deutschland oder demografische Chancen und Risiken. Die Forscher des ZIP-Zentrums initiieren auch Diskussionen über lokale Infrastruktur und den Austausch zwischen Frankfurt und Slubice, bilinguale Kitas und Schulen oder auch die gemeinsame Verwaltung. Prof. Jajeśniak-Quast schätzt dabei intensive und konstruktive Zusammenarbeit mit der lokalen Selbstverwaltung und Politikern beiderseits der Oder.



Forschungsteam von Prof. Jajeśniak-Quast. Aus ihrer Initiative entstand das Zentrum für Interdisziplinäre Polenstudien (ZIP). Photo: Heide Fest, Frankruft/Oder 2014.

Kontakt:

Prof. Dr. hab. Dagmara Jajeśniak-Quast
Europa-Universität Viadrina
Professur und Zentrum für Interdisziplinäre Polenstudien (ZIP)
Tel.: + 49 335 5534 2650
Homepage
E-Mail: jajesniak-quast@europa-uni.de



(Informatiker an der Universität Bonn)

Mathematiker und einer der Vorreiter moderner Informatik. Promovierte an der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Warschau. Langjähriger Informatikprofessor an der Universität Bonn.

ODYSSEE NACH BONN

Marek Karpiński ist ein theoretischer Informatiker, der mathematische Anwendungen (wie Algorithmen, verteilte Systeme und Komplexitätstheorie) in der Informatik anwendet.

Nach Deutschland kam er im Wendejahr 1989, als er Professor an der Universität Bonn wurde, wo er bis heute arbeitet.

Er absolvierte Mathematik an der Adam-Mickiewicz-Universität (1970) und Informatik an der Technischen Universität Posen (1971). Bereits ein Jahr später hatte er seine Promotion vorbereitet. 1976 habilitierte er in seinen beiden Fächern an der Polnischen Akademie der Wissenschaften (PAN). Er wurde an amerikanische und britische Universitäten eingeladen, um die vielversprechenden Ergebnisse seiner Forschung vorzustellen. Er hatte das Glück, an den renommierten westlichen Zentren zu forschen, weil seine Heimateinrichtung – PAN aus Warschau – ihm die Freiheit gegeben hat, zu reisen.

►► *Ich habe die Koffer gepackt und bin zu einer Konferenz gereist – und kam nach 14 Jahren von dieser Odyssee wieder.*

So arbeitete Marek Karpiński als Professor oder Visiting Fellow an zahlreichen akademischen Einrichtungen, darunter in den USA (Berkeley, Princeton, MIT in Cambridge/Boston, Yale), in Oxford und Cambridge, in Paris, Edinburgh und in Dortmund. Am längsten ist er beruflich mit der Universität Bonn verbunden, wo er sich wegen sehr guter Rahmenbedingungen für Arbeit und Forschung wohl fühlt. So leitet er in der ehemaligen Hauptstadt Westdeutschlands, ununterbrochen seit 1989, den Lehrstuhl für Algorithmen und Verteilte Systeme.

►► *Mit dem Lehrstuhl an der Universität habe ich auch viel Freiheit bekommen. So konnte ich für einige Monate nach Berkeley fahren und dann einige Zeit zwischen den beiden Universitäten pendeln.*



Prof. Dr. Ing. Marek Karpiński mit seinem Team an der Universität Bonn

Das deutsche Hochschulsystem schätzt Prof. Karpiński sehr und lobt die Arbeit als Wissenschaftler in Deutschland, vor allem im Vergleich zum angelsächsischen System.

►► *Das angelsächsische System ist sehr elastisch, die Stellung des Professors hat dort keine so festen Rahmenbedingungen wie in Deutschland. Einerseits wirkt es motivierend, aber andererseits muss man viel Zeit damit verbringen, dass man auch viele Anträge schreibt.*

Bei der Wahl des Lebensortes haben auch persönliche und geografische Gründe eine Rolle gespielt, obwohl er – wie er aus der Perspektive einiger Jahre in Deutschland zugibt – den Vorteil der geografischen Nähe überschätzt hat.

►► *Geografisch liegt Deutschland zwar nah an Polen; es täuscht allerdings, da man aus Bonn so lange nach Polen fährt, wie man nach New York fliegt.*

Prof. Karpiński pflegt wissenschaftliche Kontakte nach Polen, vor allem nach Warschau, Wrocław und Posen.

Prof. Dr. Ing. Marek Karpiński integriert mathematische Formel in die Informatik.)



VORREITER MODERNER INFORMATIK

Mit seiner Forschung hat Marek Karpiński oft neue Wege in der Informatik geebnet und somit wesentlich zum Fortschritt in der modernen Informatik beigetragen. Bereits Anfang der 1990er Jahre hat er, zusammen mit anderen amerikanischen Kollegen, die Methode der Wiedergewinnung der Daten, die bei der Übertragung verloren gingen, erarbeitet. Es war ein wesentlicher Schritt in Richtung resilienter Kodifizierung von Informationen, die online übertragen werden – die Methode, die bis heute in der ganzen Welt angewendet wird. Seine mathematischen Methoden werden sogar in Programmen zur kosmischen Forschung angewendet.

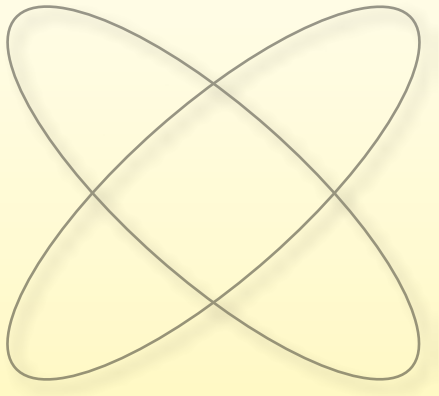
Als seinen besonderen Erfolg beschreibt er eine ganze Reihe von neuartigen Approximationsalgorithmen, die er entdeckt hat, die schwierige Berechnungsprobleme der Optimierung informatischer Systeme gelöst haben. Dafür hat er den Max-Planck-Forschungspreis erhalten. Er hat auch Erfolge bei der Anwendung der so genannten Randomisationsmethode in Approximation und Lerntheorie erzielt. Eines der wichtigen Resultate war der s.g. Karpiński-Macintyre-Satz über VC-Dimension der allgemeinen Pfaffischen Funktionen.

Die Kompetenzen von Prof. Karpiński wurden durch zahlreiche Preise und Auszeichnungen geehrt, darunter: Preise der Polnischen Mathematischen Gesellschaft, Special IBM T.J. Watson Research Grant (1980), Senior Visiting Research Fellow am Merton College in Oxford (1988), IHES European Fellowship (2004) sowie *Humboldt-Forschungspreis* (1982) und *Max-Planck-Forschungspreis* (1995), um nur die wichtigsten zu nennen. Er ist Mitglied der Academia Europaea und Gründungsmitglied des Hausdorff-Instituts in Bonn . Seine Publikationen sind sehr populär: nach Google Scholar 6248 (Zitierzahl), H-Index beträgt 37.

Prof. Karpiński pflegt Kontakte zu polnischen Wissenschaftlern im Ausland, vor allem zur amerikanischen Polonia, weil er sich aus beruflichen Gründen oft in den USA aufhält. Seine berufliche Zukunft verbindet er mit der Fortsetzung der Forschungsarbeit in Deutschland und den USA. Möglicherweise wird er in Zukunft auch Forschungsprojekte in Polen durchführen.

Kontakt:

Prof. Dr. hab. Ing. Marek Karpiński
Universität Bonn
Institut für Informatik (Abteilung V)
Algorithmen und Verteilte Systeme
Homepage
E-Mail: marek@cs.uni-bonn.de





(Universität Bremen)

Erster polnischer Wissenschaftler aus Deutschland, der auch politische Karriere macht, als Europaabgeordnete. Professor für Polnische Kulturgeschichte der Universität Bremen, Publizist und geschätzter Experte in Polen wie in Ausland.

MITTLER ZWISCHEN POLEN UND DEUTSCHEN

Prof. Zdzisław Krasnodębski lehrt an der Universität Bremen seit über zwei Dekaden. Er spezialisiert sich in soziologischen Theorien, in sozialen und politischen Philosophie sowie in Fragen der europäischen Integration sowie der deutsch-polnischen Beziehungen. Immer hatte er feste Bindung zu Polen gehabt. Bei den Europawahlen 2014 wurde er zum Europaabgeordneten gewählt, als Kandidat der Partei Recht und Gerechtigkeit (PiS) aus Warchau. So beschreibt er sich selbst:

►► *Ich bin kein Einwanderer. Ich wohne in Bremen, aber auch in Warschau und ich arbeite in Krakau. Den Schicksal eines Einwanderers, welcher in einer prekären finanziellen Lage anfängt, habe ich nie erlebt. Aber ich helfe, wo ich kann. Nie wollte ich meine Identität tauschen. Eher verbinde ich beide Kulturen.*

Im Europaparlament gehört er zur Fraktion der Europäischen Konservativen und Reformisten (EKR) und ist Mitglied der Ausschüsse für Beschäftigung und Soziales, für Kultur und Bildung und der Parlamentariergruppen, die Kontakte zu den Vereinigten Staaten und Israel pflegen. Als Europaabgeordnete möchte er sich für die europäische Öffentlichkeit einsetzen und die Kultur der öffentlichen Europadebatten mitgestalten.

►► *Ich kenne gut die Europaabgeordnete aus Bremen. In Bremen habe ich mit den Grünen kooperiert. Gerne nehme ich an deren Expertentreffen teil. Ich möchte ein professionelles Team von wissenschaftlichen Mitarbeitern haben, mich auf akademischen Kreisen stützen. Ich möchte öffentliche Diplomatie betreiben. Ich möchte für Polen arbeiten.* [1]

Seit Jahren wirkt Professor Zdzisław Krasnodębski bei der Gestaltung der deutsch-polnischen Beziehungen mit. Er war Vorsitzender des Rats der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit (SDPZ) (2006-2008). Er engagierte sich stark für die Entwicklung des Studienfachs Polonistik und bei der Optimierung des Angebots von Polnisch als Muttersprache in Deutschland. Er initiierte auch bilaterale Austauschprojekte für Wissenschaftler und Studenten aus Polen und Deutschland. Seit Jahren lehrt er auch an polnischen Universitäten. Er war Professor an der Kardinal-Stefan-Wyszyński-Universität (2001-2011) und an der Krakauer Akademie Ignatianum. Er ist Publizist in Warschau und Experte, der gerne zu Vorträgen, Debatten oder zu wissenschaftlichen und politischen Entscheidungsgremien eingeladen wird. So war er z.B. Mitglied der Polnischen Akademie der Wissenschaften (PAN), des wissenschaftlichen Beirats des Polnischen Instituts für Internationale Angelegenheiten (ISM) und Vorsitzender des Beirats des Lech-Kaczyński-Preises. Professor Zdzisław Krasnodębski war auch

1 „Krasnodębski für „Rz". Nie jestem emigrantem, wywiad z 24.03.2014 r., Rzeczpospolita online, (Stan na 10.10.2014 r.).

Gastprofessor an internationalen Elitenuniversitäten, in England (Cambridge und Oxford) und in den Vereinigten Staaten (Columbia, Princeton, Cornell und an der Catholic University of America). So vergleicht er das deutsche Hochschulsystem zu dem angelsächsischen und polnischen:

►► *Im Vergleich zu den amerikanischen Universitäten sind die deutschen immer noch monokulturell. Die Autonomie eines Professors ist hier groß, man hat mehr Ressourcen zur Verfügung. Aber diese werden immer knapper und die Konkurrenz um die Drittmittel verschärft sich. Besonders junge Forscher haben keinen leichten Start. Eine ganze Generation von Assistenten ist gewachsen, welche nur an Projekten arbeiten.*

HALTESTELLE DEUTSCHLAND

Nach Deutschland kam Zdzisław Krasnodębski das erste Mal Ende der 1970er Jahre. Bereits als junger Stipendiat aus Polen fing er an in Bochum mit dem berühmten Phänomenologen, Bernhard Waldenfels, zusammen zu arbeiten. Er kam immer wieder mit den Stipendien nach Deutschland und Österreich. So erzählt er von seiner Odyssee:

►► *Das war ein langjähriger Prozess. Ich habe es nicht geplant, nach Deutschland fest umzuziehen. In den 1970er Jahren hat mir eine Pariser Stiftung geholfen, die unabhängige Intellektuelle förderte. Später habe ich von der Gierkowschen-Liberalisierung Gebrauch gemacht, um zum Professor Waldenfels als Stipendiat zu reisen. In Polen des Kriegszustands waren Reisen untersagt. 1985 bekam ich wieder den Pass und so fuhr ich nach Wien und dann nach Deutschland.*

Mit dem renommierten Stipendium der Alexander-von-Humboldt-Stiftung kam er 1991 nach Kassel und Leipzig. Nach der Habilitation wurde ihm die Stelle an der Universität von Warschau, wo er soziologische Theorien und Philosophie lehrte, gekündigt. So nahm er das Lehrangebot als Professor in Kassen an (1991-1992). Seit 1995 lehrt er an der Universität Bremen.



►► *Mein Spezialgebiet waren soziologische Theorien und Philosophie. Anfang der 1990er Jahre gab es in Polen dafür keinen Platz. Erste Demoskopieinstitute wurden gegründet, die Soziologie war im Umbruch. Meine Generation der Wissenschaftler endlich von der Liberalisierung und der Öffnung profitieren. Auch ich wollte mich in einem anderen Kontext prüfen. Ich bekam ein Stipendium für Harvard, habe mich aber für Deutschland entschieden, dem Land dessen Traditionen ich schätzte. In Kassel lehrte ich soziologische Theorien. In Bremen*

war damals ein Soziologe, der auf Polen spezialisiert war, gesucht. Dafür musste ich mich umorientieren.

An der Universität Bremen war Professor Zdzisław Krasnodębski mehrjähriger Leiter der Forschungsstelle Osteuropa (1998-2009) und des interdisziplinären Studiengangs der Polnischen Kulturgeschichte (1997-2008). Er gehörte auch zu den Gründern der Integrierten Europastudien. Er leitete v.a. das Forschungsprojekt „Historische Diskurse und politischen Kultur in Mittel- und Osteuropa" (2003-2006). An dieser, zu dem Zeitpunkt Pionierforschung, zum historischen Gedächtnis und Identität der Polen, Ukrainer, Litauer und der Weißrussen nahmen auch polnische Historiker teil. Professor Zdzisław Krasnodębski beteiligte sich auch am Projekt 'More Europe. Thinking beyond the crisis in international dialogue' des Jean-Monnet-Zentrums der Universität Bremen (2013) zu Reformeinsätzen in der Europäischen Union nach der Krise. Zu seinen wichtigsten Funktionen in Deutschland zählt Professor Zdzisław Krasnodębski seine Mitgliedschaft in der Helmuth-Plessner-Gesellschaft, die philosophischen Anthropologen vereint. Er saß auch im Jury des Hannah-Arendt-Preises für Politisches Denken, gestiftet durch die Heinrich-Böll-Stiftung und dem Senat der Freien Hansestadt Bremen (2003-2007).

Kontakt:
Prof. Dr. Zdzisław Krasnodębski
Universität Bremen
Sozialwissenschaftliche Fakultät, Institut für Politikwissenschaft
Tel.: + 49 (0) 421/218 67 420
Homepage
E-Mail: kras@uni-bremen.de



(Helmholtz Zentrum München)

Die über 30-jährige Migrationsgeschichte von Piotr Małoszewski, Kernphysiker und Hydrogeologe aus Krakau, stellvertretender Direktor des Instituts für Garundwasserökologie des Helmholtz Zentrums München, ist eine präzedenzlose Erfolgsgeschichte eines polnischen Wissenschaftlers in Deutschland.

VON HINTER DEM EISERNEN VORHANGSI.

Prof. Piotr Małoszewski ist Experte für Hydrogeologie, Tracerhydrologie und Modellierung. Er verwendet v.a. Umweltisotope und künstliche Tracer , um mithilfe von mathematischen Modellen - z.B. um die Wasserresourcen und –kontaminierung zu bestimmen - Prognosen zum Schutz von Wasserressourcen zu erstellen. Das erste Mal kam er 1979, als frisch gebackener promovierter Forscher des Krakauer Instituts für Nuklearphysik im Rahmen des Stipendiums der Internationalen Atombehörde Organisation (IAEA), nach München. Schnell lernten ihn seine deutschen Kollegen schätzen und so kam er immer wieder nach Deutschland zurück, als Experte und fünf Jahre später auch als Stipendiat des renommiertesten Programms für ausländische Wissenschaftler in Deutschland - der Alexander von Humboldt Stiftung.

Er fiel auch unter den deutschen Kollegen durch sein solides Wissen und durch die Sorgfältigkeit des mathematischen Modellierens der Experimente auf. Heute



Prof. Piotr Małoszewski in Nigeria bei der IAEA-Mission. (2002)

sagt er dazu bescheiden, dass er durch die Knappheit der Mittel für Forschung an seinem Heimatinstitut die Optimierung der vorhandenen Ressourcen gelernt hat. So erinnert er sich an seine ersten Jahre in Deutschland:

►► *Ich kam vom Krakauer Institut für Nuklearphysik das auch in Deutschland bekannt war. Während wir uns ein Experiment leisten konnten, konnten die Deutschen „tausende" durchführen. Von solchen Forschungsmitteln haben wir nicht einmal geträumt! Also planten wir von A bis Z.*

VON HINTER DEM EISERNEN VORHANGSI.

Prof. Piotr Małoszewski ist Experte für Hydrogeologie, Tracerhydrologie und Modellierung. Er verwendet v.a. Umweltisotope und künstliche Tracer , um mithilfe von mathematischen Modellen - z.B. um die Wasserresourcen und –kontaminierung zu bestimmen - Prognosen zum Schutz von Wasserressourcen zu erstellen. Das erste Mal kam er 1979, als frisch gebackener promovierter Forscher des Krakauer Instituts für Nuklearphysik im Rahmen des Stipendiums der Internationalen Atombehörde Organisation (IAEA), nach München. Schnell lernten ihn seine deutschen Kollegen schätzen und so kam er immer wieder nach Deutschland zurück, als Experte und fünf Jahre später auch als Stipendiat des renommiertesten Programms für ausländische Wissenschaftler in Deutschland - der Alexander von Humboldt Stiftung.

Er fiel auch unter den deutschen Kollegen durch sein solides Wissen und durch die Sorgfältigkeit des mathematischen Modellierens der Experimente auf. Heute sagt er dazu bescheiden, dass er durch die Knappheit der Mittel für Forschung an seinem Heimatinstitut die Optimierung der vorhandenen Ressourcen gelernt hat. So erinnert er sich an seine ersten Jahre in Deutschland:
Piotr Małoszewski machte in Deutschland eine imponierende Karriere und zwar noch zu den Zeiten des Eisernen Vorhangs. Er hat bewiesen, dass die wissenschaftliche Welt über geopolitische und sprachliche Barrieren hinauswächst:

►► *Ich war einfach ein normaler Kollege. Es störte niemandem, ob ich aus Polen oder irgendeinem anderen Land komme.*

Er gibt zu, dass die Arbeit an einem westlichen Forschungsinstitut ihn beflügelte:

►► *Vom Westen her war der Weg zu einer internationalen Karriere leichter. Mit einem vorbereiteten und akzeptierten Beitrag konnte man problemlos zu einem internationalen Kongress reisen, während die Wissenschaftler in Polen ein doppeltes Problem hatten – die Reise auf irgendeine Weise zu finanzieren und überhaupt einen Pass zu bekommen.*

Verleihung des päpstlichen Ordens des Heiligen Silvesters an Prof. Piotr Małoszewski durch Kardinal Friedrich Wetter, Erzbischof von München und Freising.



Als seinen größten Erfolg bewertet Professor Piotr Małoszewski seinen Karrieresprung, den er in Deutschland als Pole gemacht hat. Bereits als Stipendiat hat er ein mathematisches Modell ausgearbeitet, das zur Optimierung der Interpretation der radioaktiven Isotopedaten im Wasser beitrug, die aus der thermonukleralen Waffen stammten, mit welchen im Kalten Krieg die Großmächte experimentierten:

►► *Der Durchbruch kam mit der Idee, die Signale der stabilen Wasserisotope zu modellieren. Im Westen hat das zu diesem Zeitpunkt noch niemand versucht, während wir, in Krakau, bereits Erfolge mit dem Modellieren der Radioaktivität im Wasser (mit Tritium) hatten! Durch durgeführte Explosionen der thermonuklearen Waffen stieg in den 50er Jahren die Konzentration dieses radioaktiven Elements in Niederschlägen um das 100-fache! So trank meine Generation dieses radioaktive Wasser! 1963 haben die Großmächte zum Glück mit diesem Wahnsinn aufgehört und ein Abkommen, welches Experimente mit Thermonuklearwaffen in der Atmosphäre verboten hat, wurde unterzeichnet.*

Das Konzept des mathematischen Modellierens der Isotopensignale aus der Umwelt hat auch Anwendung bei der Schätzung der Grundwasserqualität oder einer Gefahr von Trinkwasserverunreinigung durch Industrie oder Landwirtschaft.

Nach der Habilitation an der Universität Freiburg (1993) wurde Piotr Małoszewski an dieser Universität zum Professor für Hydrologie (1999) berufen. Im Jahre 2000 hat ihn der polnische Präsident zum Professor für Geowissenschaften ernannt. Er lehrte in Freiburg, Karlsruhe, Bochum und München sowie in Bern in der Schweiz und nahm als Lehrkraft an UNESCO- und IAEA-Weiterbildungskursen teil. Er war IAEA-Experte bei den Missionen auf Kuba, in Brasilien, Malaysia, Venezuela, Nigeria, Sudan und in Äthiopien. Er nahm auch an internationalen Forschungsprojekten in Deutschland, Kanada und in der Schweiz teil. Er ist Präsident der Internationalen Tracer Kommission (*International Commission on Tracers* - ICT) bei der Internationalen Gemeinschaft der Hydrologischen Wissenschaften (*International Association of Hydrological Sciences* - IAHS). Er war und ist Mitglied zahlreicher Fachredaktionen sowie Gutachter bei Fachzeitschriften. Er ist Autor von 184 Publikationen, zwei Büchern. In den letzten 25 Jahren hat er über 150 Vorträge bei internationalen Kongressen gehalten. Er wird sehr oft zitiert, was in der Hydrogeologie nicht so gewöhnlich ist (Zitierindikator nach: Web of Science: Zitierzahl>2200, h-index=25).

VERDIENSTE FÜR DIE DEUTSCHE POLONIA

Seinen Aufenthalt in Deutschland haben Professor Maloszewski und seine Familie zuerst als eher temporär empfunden. Immer wieder kam ihm der Gedanke, nach Polen zurückzufahren - gibt er zu.

►► *Die Kinder gingen schon hier zur Schule und ich hatte eine feste Stelle. Nie habe ich aufgehört mit Krakau zusammen zu arbeiten. Zuerst gab es zwar Visapflicht, aber nach 1989 wurde es plötzlich zur Normalität zwischen beiden Ländern zu funktionieren - in Deutschland arbeiten und leben sowie in Krakau teilweise zu wohnen.*

Es war ihm bewusst, dass während er selbst als anerkannter Experte nach Deutschland eingeladen wurde, kam die Mehrheit seiner Landsleute als politische Flüchtlinge oder (Spät)-aussiedler in die Bundesrepublik Deutschland . Viele Wissenschaftler aus Polen hat er vor 1989 nicht getroffen, wollte sich aber für die polnischsprachige Community in Deutschland engagieren. So war er v.a. in

den Kreisen der Polnischen Katholischen Mission in Deutschland aktiv. Heute ist er aktiv beim Konvent der Polnischen Organisationen in Deutschland. Er ist auch Vorsitzender des Rats der Polnischen Katholiken (Laien) in Deutschland und vertritt die Polen beim Zentralkomitee der Deutschen Katholiken (ZdK). Professor Piotr Małoszewski ist auch stellverstretender Vorsitzender des „Christlichen Zentrums zur Förderung der polnischen Sprache, Kultur und Tradition in Deutschland e.V." Seit Jahren pflegt er Kontakte nach Polen. Er lehrt an der Berg- und Hütten Akademie (Akademia Górniczo-Hutnicza -AGH) in Krakau und an der Adam Mickiewicz Universität in Posen. Für seine Verdienste wurde er mit dem päpstlichen Orden des Heiligen Silvester, mit dem Offizierskreuz und mit dem Komturskreuz des Ordens der Polonia Restituta ausgezeichnet.

Kontakt:

Prof. Dr. Ing. Piotr Małoszewski
Helmholtz Zentrum München
Institut für Grundwasserökologie
85764 Neuherberg
Tel. +49 89 3187-2583
Link
E-Mail: maloszewski@helmholtz-muenchen.de

PROF. DR. HAB. ANNA MARCINIAK-CZOCHRA

(Angewandte Mathematik an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg)

Nach Deutschland kam sie aus Warschau, um an einer Ausschreibung für eine Doktorandenstelle teilzunehmen. Heute ist sie Professorin für angewandte Mathematik an der ältesten deutschen Universität - in Heidelberg. Zusammen mit bekannten Medizinern und Biologen entwickelt sie neue Methoden zur Krebsbehandlung.

MATHEMATIK IN MEDIZIN UND BIOLOGIE

Prof. Marciniak-Czochra spezialisiert sich im mathematischen Modellieren im Medizin und Biologie durch Differentialrechnung. Die Mathematik findet breite Anwendung in anderen Forschungsbereichen, deswegen schätzt Prof. Marciniak-Czochra den interdisziplinären Dialog. Am intensivsten kooperiert sie dabei mit den Medizinern und Biologen. Sie forscht im Bereich der frühen Karzinogenese über die Mechanismen des Zellwachstums bei Krebsentstehungsprozessen. Sie untersucht auch den Einfluss der Alterungsprozesse auf die Dynamik von Stammzellen nach der Chemotherapie oder nach der Transplantation der Stammzellen und bei der Hämatologie.

ZWISCHEN DEN WELTEN: HEIDELBERG UND WARSCHAU

Nach dem Mathematikstudium an der Universität Warschau (1998) arbeitete Anna Marciniak-Czochra als Programmiererin im privaten Sektor. Sie interessierte sich aber vielmehr für wissenschaftliche Arbeit, so schwebte ihr ein Promotionsstudium vor. Zufällig hat sie von der Ausschreibung der Promotionsstellen für Mathematiker in Heidelberg erfahren. Die Perspektive der Zusammenarbeit mit dem bekannten Mathematiker, Professor der Universität Heidelberg, Willy Jäger, war so verlockend, dass sie zum Vorstellungsgespräch nach Heidelberg gefahren ist. Die Auswanderung war kein Plan. Sie sprach nicht mal Deutsch. Sie nahm jedoch an diesem Wettbewerb teil, da sie die Aussichten auf eine Promotionsstelle im interdisziplinären Forschungsteam von Prof. Jäger sehr spannend fand. Und sie hat es gewonnen!

Bei der Promotionsstelle ging es um Modellieren von mathematischen Anwendungen in der Entwicklungsbiologie. Nach Heidelberg, die charmante Universitätsstadt in Baden-Württemberg, zog sie allerdings erst später. So pendelte sie ein Jahr lang zwischen Heidelberg und Warschau, um letztendlich mit der ganzen Familie nach Heidelberg zu ziehen.

PROFESSOR UND MANAGER

Die Arbeit im Team von Prof. Jäger war für Anny Marciniak-Czochra eine wertvolle Erfahrung. Während ihrer Arbeit an der Doktorarbeit konnte sie in einem breiten Problemspektrum forschen. Ihr Doktorvater war der Meinung, dass man sich als Wissenschaftler nicht in einem engen Mathematikbereich einschränken, sondern offen sein soll. Er selbst betreute insgesamt 20 Promovierende. In so einem zahlreichen Team war Selbständigkeit angefragt. Auch dank der festen Kontakte zu den Kollegen aus Polen, baute sich Anna Marciniak-Czochra ein Netzwerk internationaler Kontakte aus. Nach der Promotion (2004) ist sie am Interdisziplinärem Zentrum für Wissenschaftliches Rechnen (IWR) an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg tätig .

Sie hat nicht damit gerechnet, dass sie nach der Promotion eine feste Anstellung an einer Universität in Deutschland findet.

►► *In Deutschland dominiert die Überzeugung, dass wer es geschafft hat, zu promovieren, der wird es auch schaffen, selbstständig jedes Problem zu*

lösen. Meine Kollegen vom Promotionskolleg haben spannende Stellen in der Wirtschaft gefunden, bei den großen Konzernen.

Dies motivierte sie, sich um Fördergelder für wissenschaftliche Projekte zu bewerben, wo sie auch viele Erfolge erzielte. Habilitiert in Mathematik hat sie an der Universität Wrocław (2011). Gleichzeitig wurde sie Professorin der Universität Heidelberg. Als Professorin und Leiterin von Foschungsteams übt sie dabei auch eine Funktion als Manager aus, sagt sie – da sie zwischen den Promovierenden und der Welt der Forschung vermittelt. Aufgrund der relativ geringen Stellen als Universitätsprofessoren führen die Lehrstuhlinhaber auch administrative Aufgaben durch.

►► *Wir arbeiten mit Biologen und Ärzten zusammen, was anfänglich nicht leicht ist, weil sie eine ganz andere Sprache sprechen. Und solche Spezialisten sind in Heidelberg sehr gefragt. Manchmal brauchen wir Monate, um einen Termin zu vereinbaren. Also meine Promovierenden klagen, aber im Endeffekt Erfolge erzielen, es lohnt sich sowieso.*

WISSENSCHAFTLICHE ERFOLGE

Prof. Marciniak-Czochra gewann eine Ausschreibung im Rahmen des prestigeträchtigen Wettbewerbs des Europäischen Rats für Forschung bei der Europäischen Kommission. Dies sei ihr größter wissenschaftlicher Erfolg, welcher ihr die Durchführung des Projekts *Musltiscale mathematical modelling of dynamics of structure formation in cell systems* (2008-2013) ermöglicht hat. Auf Basis dieses Projekts hat sie ihr eigenes Team aufgebaut, hat Wissenschaftler eingestellt und gewann internationale Anerkennung. Parallel hat sie auch eine Ausschreibung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gewonnen. Die DFG-Förderung eröffnete ihr die Perspektiven des komplexen mathematischen Modellierens von Stammzellenprozessen.

Prof. Marciniak-Czochra ist stellvertretende Leiterin des Instituts für Angewandte Mathematik der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Mitglied der Entscheidungsgremien an ihrer Universität und Vorstand der *Heidelberg Graduate School* und vom *MATCH Center* . Seit Jahren kooperiert sie mit den Kollegen und Universitäten aus Polen, insbesondere mit den Universitäten in Warschau und Breslau. Sie war als Gastwissenschaftlerin an vielen Forschungszentren in der ganzen Welt, u.a. an der amerikanischen *Rice University* in Houston, am *Mathematical Bioscience Institute* in Columbus (Ohio) und an der französischen *Université Claude Bernard Lyon 1.*

Die Veröffentlichungen von Prof. Marciniak-Czochra sind populär und werden oft zitiert (H-index: 15, Zitierzahl: 701 nach Google Scholar).

Kontakt:

Prof. Dr. hab. Anna Marciniak-Czochra
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Institut für Angewandte Mathematik
Interdisciplinary Center for Scientific Computing (IWR)
BIOQUANT
Homepage:
E-Mail: anna.marciniak@iwr.uni-heidelberg.de



(Humboldt Universität zu Berlin)

Soziologin, die gerne über die Grenzen ihrer Disziplin hinaus forscht. Nach Deutschland kam sie aus persönlichen Gründen. Ihre Doktorarbeit verteidigte sie in München. Heute ist sie Professorin für Migration und Transnationalismus an der Humboldt Universität zu Berlin.

Prof. Magdalena Nowicka arbeitet seit 2013 am Institut für Sozialwissenschaften der Humboldt Universität zu Berlin. Aktuell forscht sie im Rahmen des von den Europäischen Forschungsrat (European Research Council, ERC) geförderten Projekts TRANSFORmIG zur Migration aus Polen nach Deutschland und Großbritannien. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Mobilität der Hochqualifizierten, Migrantenunternehmen, Soziologie der Modernisierung und Globalisierung, Raumsoziologie und qualitative Methoden der Sozialforschung. Darüber hinaus interessiert sie sich für Fragen der europäischen Identität und gesellschaftliche Folgen der Integration in der Europäischen Union. Sie ist auch Expertin für Raumsoziologie und qualitative Methoden in der Sozialforschung.

MÜNCHEN UND GÖTTINGEN

Nach München kam Magdalena Nowicka aus privaten Gründen, nach der Verteidigung ihrer Magisterarbeit in Polen, obwohl sie wissenschaftlich eher in Richtung der angelsächsischen Länder und Traditionen neigte. Sie absolvierte das Studium der Politikwissenschaften am Zentrum für Europa der Universität zu Warschau (Bachelor in 1999) und am Institut für Soziologie, Lehrstuhl für Komparative Zivilisationsforschung der Jagiellonen Universität in Krakau (Magister in Kulturwissenschaften, 2001). Mit einem Stipendium des bayerischen Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst absolvierte sie das Promotionsstudium in Soziologie, Sozialpsychologie und Politikwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. In Berlin wohnt sie seit 2013.

Für ihre Promotion erhielt sie die summa cum laude-Auszeichnung (2005). Nach einem kürzeren Forschungsaufenthalt in Bamberg, lehrte sie Soziologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Danach war sie am renommierten Max-Planck-Institut zur Erforschung multireligiöser und multiethnischer Gesellschaften in Göttingen tätig (2010-2013). Dort, in Kooperation mit dem angelsächsischen Anthropologen und Soziologen Prof. Steven Vertovec, forschte Prof. Nowicka zu Migration aus Polen nach Großbritannien. In diesem Zeitraum hatte sie auch zwei Publikationen zum Kosmopolitismus herausgegeben. Über ihre Erfahrungen in Göttingen sagt sie:

►► *Das war eine spannende Zeit in meiner Karriere. Ich habe vor allem vom multinationalen, interdisziplinären Forschungsumfeld profitiert. Es war inspirierend und bis heute versuche ich mit meinen Kolleginnen und Kollegen aus diesem Institut zusammen zu arbeiten.*

An interdisziplinären Forschungsprojekten beteiligt sich Prof. Nowicka nicht nur im Rahmen der MPI in Göttingen, sondern auch als aktives (2009-2014) Mitglied Der Jungen Akademie an der Berlin Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Ihr letztes Projekt über die Grenzen der Soziologie hinaus war ein Kurzfilmwettbewerb zu Vielfalt in Europa.



Während eines Vortrags an der Humboldt - Univeristät zu Berlin in 2014.

TRANSFORMIG IN BERLIN

Prof. Nowicka erhielt als zweite deutsche Soziologin den prestigeträchtigen Grant des Europäischen Forschungsrats (ERC). Es ist ein enormer Erfolg, aufgrund dessen sie das Forschungsprojekt TRANSFORmIG an der Humboldt Universität zu Berlin umsetzen kann. Prof. Nowicka bekam viele Kooperationsangebote auch von anderen deutschen und europäischen Forschungseinrichtungen. Sie hat sich für die HU entschieden, weil diese Universität ihr die beste Bedingungen für die Umsetzung dieses Projekts angeboten hat. Von Bedeutung für ihre Entscheidung war auch das wissenschaftliche Umfeld und die besondere Anziehungskraft der deutschen Hauptstadt.

►► *Der Grant gab mir die Freiheit, zwischen den Universitäten selbst zu wählen, an denen ich arbeiten wollte. Dies ist ein Ausnahmefall. Berlin, seine Musik, Kunst und Alternativszene, zieht viele junge Künstler und kreative Persönlichkeiten an – diese Stadt ist voller Leben! Eine Anziehungskraft für mich persönlich hatten auch Kolleginnen und Kollegen aus der Wissenschaft, dank deren Berlin ein Ort für kritische Diskurse zu Fragen der Migration, Post-Migration und Multikulturalität ist.*

Im Vordergrund des *TRANSFORmIG*-Projekts stehen folgende Fragestellungen: Wie entwickeln Migranten bestimmte Kompetenzen, die ihnen die Teilhabe an einer neuen multikulturellen Gesellschaft ermöglichen? Wie zirkulieren die neu erworbenen Fähigkeiten zwischen den Individuen und Orten über die nationalstaatlichen Grenzen hinaus? Ob und inwieweit kann Migration die Toleranzhaltung gegenüber ethnischer und kultureller Vielfalt in den Herkunftsländern der Migranten positiv beeinflussen?

Dank des ERC-Grants konnte Prof. Nowicka auch ein 7-köpfiges Forschungsteam ins Leben rufen und somit junge Forscherinnen und Forscher bei ihrer akademischen Entwicklung unterstützen. Sie sagt bescheiden:

►► *Ich hoffe, dass das nicht mein Lebenswerk bleibt. Ich bin glücklich, dass ich weiterlernen kann und viel lerne. Ich sehe z.B., wie meine Publikationen, meine Denkweise sich mit der Zeit verändern. Das ist, glaube ich, dass wichtigste bei der wissenschaftlichen Arbeit.*



Auf dem Forum Europe Unlimited, November 2014 in Berlin.

In ihrem Team sind auch andere Forscherinnen und Forscher mit Migrationshintergrund tätig. Zu sich selbst sagt sie, dass sie eine deutsche Soziologin ist, im Gegensatz zu beispielsweise britischen Soziologen, da sie Soziologie an den deutschen Universitäten studierte, selbst wenn sie bei ihrer Arbeit natürlich auch angelsächsische Quellen nutzt. Sie gibt zu, dass das deutsche Hochschulsystem und die Forschungslandschaft für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf dem Weg zur Professur schwierig seien. im Rahmen *Der Jungen Akademie* beteiligt sie sich aktiv an den Reformdiskussionen, wie man diesen status quo verändern könnte, beispielsweise durch Veränderungen er Mitarbeiterstruktur an den Universitäten.

Prof. Nowicka ist Autorin mehrerer Veröffentlichungen, darunter auch in den meist zitierten internationalen Fachzeitschriften. Sie ist auch Ko-Autorin des Sammelbands *The Ashgate Research Companion to Cosmopolitanism* (mit Maria Rovisco), einer über 400-seitigen „Bibel" zu Transformationen des Kosmopolitismus in den letzten beiden Dekaden. Prof. Nowicka wird oft zu Vorträgen auf wissenschaftlichen Konferenzen und Tagungen eingeladen. Sie ist Mitglied des Vorstandes der Sektion Migration und ethnische Minderheiten der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und Mitglied des neugegründeten Berliner Instituts für Integrations- und Migrationsforschung (BIM).

Kontakt:
Prof. Dr. Magdalena Nowicka
Humboldt-Universität zu Berlin
Kultur, Sozial- und Bildungswissenschaftliche Fakultät
Institut für Sozialwissenschaften
Homepage
E-Mail: magdalena.nowicka@hu-berlin.de



(Universitätsklinikum Münster)
Spezialist für Arteriosklerose.

Prof. Jerzy Roch-Nofer ist Spezialist für Arteriosklerose. Er erforscht und behandelt die Pathogenese dieser Erkrankung, den Metabolismus von Lipiden und Lipoproteinen und die pathologischen Prozesse, die koronare Herzkrankheiten, v.a. Herzinfarkt und Schlaganfall, auslösen.

Prof. Jerzy Roch-Nofer untersucht insbesondere natürliche Abwehrmechanismen, die der Arteriosklerose entgegenwirken, vor allem das Lipoprotein mit hoher Dichte - HDL (High Density Lipoprotein), umgangssprachlich als „gutes Cholesterin" bekannt. Als Leiter des Labors des Universitätsklinikums Münster führt er auch medizinische Diagnostik durch, für das Universitätsklinikum und andere Krankenhäuser aus Münster.

ALLE WEGE FÜHREN NACH MÜNSTER

Aus seiner polnischen Heimatstadt Łódź kam Jerzy Roch-Nofer während des vierten Studienjahrs seines Medizinstudiums in den Sommerferien nach Deutschland, um ein studentisches Praktikum zu absolvieren (1989). Aus dem geplanten monatlichen Aufenthalt wurde - das ganze Leben! Seine Karriere ist seit dem Studium hauptsächlich mit Münster, der charmanten Universitätsstadt in Westfallen verbunden.

►► *Ich absolvierte das längste Sommerpraktikum der Welt! Seit 20 Jahren bin ich mit diesem Wissenschaftszentrum verbunden. Es war nicht meine Absicht, dauerhaft hier zu bleiben. Ich überlegte mir eher, in die USA zu reisen. Es war 1989, dann 1991/92. Wer damals wissenschaftlich arbeiten wollte, neben der üblichen Arbeit als Mediziner, für den war die Auswanderung der einzige Weg. Fächer wie theoretische Physik oder Mathematik waren damals in Polen auf Weltniveau. Aber in Disziplinen, wo die Forschung kostenintensiv ist, war in Polen damals eine Wüste. Dank meiner Eltern, die beide Professoren waren, konnte ich vergleichen, was damals im Westen passierte und was in Polen möglich war.*

Nach dem Ärztepraktikum wurde Jerzy Roch-Nofer durch das Institut für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin der Universität Münster übernommen. Es war der damalige Direktor, der Weltklassespezialist für Arteriosklerose, Prof.

Jerzy Roch-Nofer kam nach Deutschland als junger Medizinstudent aus Łódź, 1995.



Gerd Assmann, der ihm persönlich die weitere Zusammenarbeit angeboten hat. Er kehrte nochmals nach Polen zurück, um das Medizinstudium abzuschließen und mit dem Biophysikstudium anzufangen. Da er nach dem Studium in Polen keine interessante Stelle gefunden hat, nahm er das erneute Angebot Prof. Assmanns an und kam nach Münster zurück, diesmal mit einem DAAD-Stipendium

►► *Das Leibniz-Institut für Arterioskleroseforschung war deutschland- und weltweit bekannt. Deswegen habe ich mich entschlossen, hier zu bleiben. Die Forschung war auf einem sehr hohen Niveau und war damals konkurrenzfähig gegenüber den führenden US-Universitäten. Zudem liegt Deutschland näher an Polen als die USA.*

Nach der Promotion an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster (1996) war Dr. Roch-Nofer als Assistentsarzt von Prof. Assmann tätig. Die Facharztausbildung absolvierte er in der Labormedizin und setzte auch die wissenschaftliche Arbeit fort. Die Habilitation verteidigte Prof. Roch-Nofer in Stettin, an der Pommerschen Medizinischen Akademie (2001) und an der medizinischen Fakultät der Universität Münster (2002). Er wurde persönlich als Medizinprofessor durch den polnischen Staatspräsidenten geehrt (2006). Ein Jahr später wurde er als Professor an die Universität Münster berufen und nahm eine Stelle der sog. *Umhabilitation* am Fachgebiet für Experimentelle Laboratoriumsmedizin an der Westfälischen Wilhelms-Universität an. Nachdem Prof. Assmann in den Ruhestand ging, wurde Prof. Roch-Nofer zu seinem Nachfolger gewählt.

WISSENSCHAFTLER UND MEDIZINER

In Münster arbeitet Prof. Roch-Nofer seit Jahren als Mediziner und als Wissenschaftler. Mehr als eine Dekade war er mit dem Leibniz-Institut für Arterioskleroseforschung in Münster verbunden: zuerst als Forscher (1995-2008), dann als Leiter der Arbeitsgruppe „HDL and signal transduction" (2001-2008). Gleichzeitig praktizierte er als Mediziner und wurde schnell befördert. So wurde er zuerst Assistenzarzt (1996-2004) und dann gleich Oberarzt am Institut für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin am Universitätsklinikum Münster (2004-2007). Heute leitet er den Bereich „Forschung" am Zentrum für Laboratoriumsmedizin derselben Klinik (seit 2007).



Prof. Jerzy Roch-Nofer ist seit Jahren mit dem Universitätsklinikum Münster verbunden.

Die seit Jahren feste Anbindung an ein einziges Forschungszentrum findet Prof. Roch-Nofer etwas unkonventionell für deutsche Verhältnisse, was jedoch einen „prosaischen Grund" hat, wie er selbst sagt. Vor dem EU-Beitritt Polens durften polnische Mediziner in Deutschland nur mit Einschränkungen arbeiten, da sie Anspruch auf Arbeitsbewilligung lediglich für eine konkrete Stelle hatten und keine generelle Freizügigkeit genießen konnten.

►► *Vor 2004 hatten polnische Ärzte in Deutschland keine Chance auf eine uneingeschränkte Arbeitserlaubnis, welche ihnen die freie Wahl der Arbeitsstelle ermöglicht hätte. Dafür brauchte man eine Diplomanerkennung, mit der nur Mediziner aus anderen EU-Ländern rechnen konnten oder auch aus Ländern wie den USA, Kanada oder Japan, die als hochentwickelt galten.*

Als Mediziner hatte er leider aus formalrechtlichen Gründen in Deutschland keinen gleichen Start, als Arbeitskollege - zum Glück im Gegenteil. Er wurde sehr herzlich im Team aufgenommen.

►► *Mein Vorgesetzter kommunizierte mir immer wieder, dass meine Herkunft keine Rolle spielt. Er hielt nichts von den negativen Stereotypen über Polen. Am Anfang sprachen wir Englisch. Es waren hier viele Personen mit verschiedenen Nationalitäten. Mit der Zeit habe ich auch Deutsch gelernt. Aber die Sprache der Wissenschaft war Englisch, ohne Englischkenntnisse könnte ich mir meine Arbeit nicht vorstellen.*

Prof. Roch-Nofer kooperiert gerne mit polnischen Kollegen und Instituten. So hatte er vor allem mit der Jagiellonen-Universität und der Universität aus Stettin zusammengearbeitet. Gerne betreute er auch die Doktoranten aus Polen.

MIT HDL GEGEN DIE ARTERIOSKLEROSE

In seiner Forschung identifizierte Prof. Roch-Nofer die Substanzen in den Molekülen der Lipoproteine hoher Dichte (HDL), die höchstwahrscheinlich Arteriosklerose hemmend wirken. Diese Erfindung kann die Diagnostik als auch die Therapie der Arteriosklerose wesentlich beeinflussen. Man kann damit die Methoden zur Messung des Arteriosklerose-Risikos bei Patienten optimieren. Es kann auch helfen, adäquate Medikamente zu entwickeln, die die arteriosklerosehemmende Wirkung des „guten Cholesterins" verstärken. Das therapeutische Potenzial dieser Substanzen mit einem breiten Wirkungsspektrum wird aktuell anhand von Tierversuchen verifiziert. Ihre künftige Nutzung hängt auch davon ab, ob die entdeckten Substanzen weitere Infektions- bzw. karzinogene Prozesse bei Patienten beeinflussen können. Prof. Roch-Nofer hat auch gezeigt, dass die durch ihn entdeckten Substanzen den Blutgerinnungsprozess hemmen. Diese Erfindung ist von großer Bedeutung für die Erforschung des Zusammenhangs zwischen einem hohen Niveau des „guten Cholesterins" und einem niedrigeren Thromboserisiko. Die Forschungsergebnisse von Prof. Roch-Nofer und seinem Team werden nicht patentiert, sondern sind öffentlich zugänglich.

Prof. Roch-Nofer ist Mitglied von wissenschaftlichen Gremien, u.a. der Deutschen, Polnischen und Europäischen Gesellschaften für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin und der Deutschen Gesellschaft für Arteriosklerosefor-schung. Er kooperiert mit einheimischen und ausländischen Forschungszentren. So leitet er beispielsweise, parallel zu seiner Forschungsarbeit in Münstr, seit fünf Jahren einen Forschungsteam am Dipartimento di Medicina Interna, Endocrinologia, Metabolismo e Geriatria, Universita degli Studi di Modena e Reggio Emilia im italienischen Modena.

Kontakt:
Prof. med. Dr. hab. Jerzy-Roch Nofer
Centrum für Laboratoriumsmedizin
Universitätsklinikum Münster
Homepage
E-Mail: nofer@uni-muenster.de



(Institut für Geowissenschaften der Friedrich-Schiller Universität Jena)

Bergliebhaber von Natur und Geologe von Beruf. Kenner seismischer Prozesse und der Bewegungen tektonischer Platten auf der ganzen Welt. Seine Forschung hilft beim Prognostizieren des Erdbebenrisikos und bei der Förderung innovativer Technologien im Zusammenhang mit tiefer Geothermie.



Beim Studieren geologischer Karten in Montenegro.

BERGLIEBHABER VON NATUR, GEOLOGE VON BERUF

Prof. Kamil Ustaszewski erforscht die Tektonik sowie sedimentäre und magmatische Prozesse bei der Gebirgsbildung (Orogenese). Er untersucht auch die Geometrie und Kinematik tektonischer Verwerfungen auf unterschiedlichen räumlichen Skalen, schätzt deren zeitliche Abläufe und physikalische Bildungsbedingungen ein sowie deren Rolle bei der Orogenese. Eine Schlüsselstellung hat für ihn dabei die feldorientierte Datenerhebung.

Kamil Ustaszewski ist in den Alpen aufgewachsen. Seine jugendliche Faszination mit der Ästhetik der Gebirgslandschaften weckte sein wissenschaftliches Interesse für Gebirgsbildung sowie die Geometrie und Kinematik tektonischer Platten.

In Warschau geboren, zog er früh mit der Familie nach Österreich um, zuerst nach Graz und später nach Innsbruck. Das Gymnasium besuchte er in Österreich. Hier hat er auch studiert. Nach Forschungsaufenthalten in der Schweiz



Entspannung nach der Arbeit im Gebirge Taiwans. Mit Studenten der Universität Taipei und einem US-amerikanischen Kollegen.

Nachdem er ein Jahr des Chemiestudiums absolvierte, fühlte Kamil Ustaszewski, dass er das Labor gegen Feldforschung tauschen wollte. So wechselte er die Studienrichtung und fing an, Geologie zu studieren.

►► *Als Geologen sind wir im Feld mit Hammer, Geologenkompass und topografischen Karten unterwegs und studieren zunächst Geometrien. Aus diesen Beobachtungen konzipieren wir dann Fragestellungen, z.B. wann es zur Kollision zwischen kontinentalen Platten gekommen ist. Dies erfolgt beispielsweise über die Datierung verschiedener Minerale im Gestein.*

Nach dem Studium an der Universität Innsbruck (2000) nahm er das Angebot einer Promotionsstelle an der Universität Basel an. In der Schweiz promovierte er zu Fragen der strukturellen Geologie und der Tektonik. An der Universität Basel arbeitete Kamil Ustaszewski dann aber bis 2007: nach seiner Doktorarbeit (2004) beschäftigte er sich mit der Rekonstruktion der Kollisionsbedingungen zwischen der Adriatischen Platte und Europa, welche vor ca. 65 Mio. Jahren stattfand. Als junger, vielversprechender Doktor wurde er mit dem Otto-Ampferer-Preis der Österreichischen Geologischen Gesellschaft ausgezeichnet.

Seine Forschung zur aktiven Tektonik am nördlichen Alpenrand warf neues Licht auf die geschätzte Dauer der tektonischen Prozesse in diesem Gebiet. So wurde beispielsweise gezeigt, dass diese Prozesse wesentlich länger andauerten als bisher angenommen. Bei diesem Forschungsprojekt, durchgeführt im Rahmen eines europäischen Projekts, wurde das neue Risiko seismischer Bewegungen am Rheingraben von Basel bis Köln untersucht. Die Forschungsergebnisse machen eine neue Sicherheitsstrategie für das Gebiet vom französischen Elsass bis zur deutschen Seite wo Industriestandorte und sogar ein AKW angesiedelt sind, unabdingbar. Vor allem aber lieferte das Projekt auch wichtige Daten für die Bestimmung des Standorts eines Tiefenlagers für radioaktive Abfälle in der Nordschweiz. In einigen Gebieten, die bisher als unbedenklich galten, besteht nämlich ein Risiko tektonischer Bewegungen.



Bei der Arbeit in Schweizer Alpen mit Kollegen vom GFZ Potsdam.

In Asien untersuchte er ein Jahr lang (2008-2009) die Kollisionszone, die zur Heraushebung Taiwans führt und Erdbeben in dieser Region der Welt verursacht. Nach seiner Rückkehr nach Europa arbeitete er am renommierten Deutschen Geoforschungszentrum (Helmholtz-Zentrum, GFZ)) in Potsdam (2009-2012). Hier setzte er seine auf Taiwan initiierte Forschung fort und bemühte sich, um Geologen und Seismologen aus Deutschland und Taiwan anzunähern.

Prof. Ustaszewski schätzt auch die Arbeit mit Studenten. So hat er sich auf eine Lehrstelle an der Freien Universität Berlin beworben, da ihn die Perspektive aktiver didaktischer Arbeit erfreute. Er ist davon überzeugt, dass seine Migrationsgeschichte bei seiner wissenschaftlichen Arbeit behilflich ist. Deutsch spricht er wie ein Muttersprachler und bewegt sich frei im deutschsprachigen Forschungsraum. Dank seiner Polnischkenntnisse kann er sich zudem leichter in verschiedenen Staaten am Balkan verständigen, wo er oft forscht.

Aktuell ist Kamil Ustaszewski Professor für Strukturgeologie an der Friedrich-Schiller Universität Jena (seit 2013). Eines seiner spannendsten Projekte bezieht sich auf die sog. tiefe Geothermie. In Thüringen, nahe der Grenze zu Bayern, erforscht er das Potenzial der geothermalen Energiegewinnung aus tiefen Quellen - eine Forschung von substantieller Bedeutung zu Zeiten der Energiewende und des europaweiten Trends zur Steigerung des Anteils erneuerbarer Energien am allgemeinen Energiemix.

KOOPERATION ZWISCHEN GEOLOGEN AUS POLEN UND DEUTSCHLAND

Prof. Ustaszewski engagiert sich zwar noch nicht in den Aktivitäten der polnischen Gemeinschaft in Deutschland, bemüht sich aber um die Annäherung zwischen polnischen Geologen und ihren deutschen Fachkollegen.

►► *Die Geophysik war in Polen immer auf hohem Niveau - ähnlich wie in anderen Ländern des ehem. Ostblocks. Die Ungarn haben z.B. ihr Land tiefgründig untersucht und Bohrungen wie in einem Schweizer Käse durchgeführt. Gerne würde ich intensiver mit Polen zusammenarbeiten. Mir schwebt z.B. ein Austausch zwischen Studenten und Wissenschaftlern vor oder ein gemeinsamer Studiengang im Grenzgebiet zwischen Sachsen und Westpolen. Gerne würde ich auch Doktoranden aus Polen aufnehmen.*

Er ist davon überzeugt, dass durch die geografische Nähe und ähnliche wissenschaftliche Herausforderungen die deutsch-polnische geologische Zusammenarbeit von beiderseitigem Nutzen wäre.

Kontakt:

Prof. Dr. Kamil Ustaszewski
Friedrich-Schiller Universität Jena
Institut für Geowissenschaften - Strukturgeologie
Tel. +49 (0)3641-948623
Homepage
E-Mail: kamil.u@uni-jena.de

(Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Hamburg)

Untersucht sozialwissenschaftliche Fragen, um moderne Lösungen für die Herausforderungen der Gesellschaften zu finden. Kriminologe und Experte für surveillance studies und Anthropologie der Sicherheit, verbindet Internetnutzung mit Ethnizität.

Prof. Nils Zurawski ist Wissenschaftler am Institut für Kriminologische Sozialforschung der Universität Hamburg. Er erforscht ein breites Spektrum sozialwissenschaftlicher Themen, v.a. *surveillance studies*, Fragen des Konflikts und der Gewalt, Stadtgeographie und Raumsoziologie, die Identitätsfrage und neue Medien, zur Ethnologie und politischer Anthropologie sowie qualitative Forschungsmethoden.

AUSSIEDLER: IHRE UND GROSSE GESCHICHTE

Nils Zurawski wurde in Deutschland geboren, in einer Familie von Aussiedlern mit deutschen, polnischen und russischen Wurzeln. Seine Familiengeschichte ist so komplex wie die Geschichte Polens und Deutschlands. Im Haus seiner Großeltern in Danzig Oliwa wurde polnisch und russisch gesprochen. Nach dem Krieg war sein Großvater als Taucher bei der ... Ausgrabung der Wracks von Kriegsschiffen aus dem 2. Weltkrieg aus dem Baltikum beschäftigt. Die Familie des Vaters wanderte 1958 von Danzig nach Hamburg aus.

►► *Mein Vater war 12 als er in einer deutschen Schule landete. Er wurde als „Polake" gehänselt, die Stimmung war angespannt. Er lernte fließend Deutsch und hat Polnisch fast verlernt.*

Die Familie seiner Mutter aus Niederschlesien siedelte sich bereits 1945 in Deutschland an.

►► *Mein Vater war katholisch, meine Mutter evangelisch. Es war nie ein Problem. Ich selbst bin auch evangelisch. Meine Mutter wurde 1943 geboren. Sie war noch ein Kleinkind, als sie nach Deutschland kam. Mein Großvater war Kriegsgefangener in Russland. Die Eltern waren Deutsche, und fühlten ein starkes Zugehörigkeitsgefühl zu ihrer Heimat in Niederschlesien.*

ZEIGE MIR, WIE DU DAS INTERNET NUTZT UND ICH SAGE DIR, WOHER DU KOMMST

Nils Zurawski absolvierte Soziologie, Ethnologie und Geographie an der Universität Münster. Nach seiner Magisterarbeit über die Ethnizität und Migration (1994) begann er an seiner Heimatuniversität ein Projekt zur Verbreitung der Kommunikation via E-Mail unter Studenten. Was heute alltäglich klingt, war in den 90er-Jahren ein Novum. Das Projekt lenkte sein wissenschaftliches Interesse in Richtung Kultur und Identität.

►► *Heute klingt es abgefahren, aber wer damals eine E-Mail haben wollte, musste Physiker oder Chemiker sein. Dazu musste man eine Reihe von Anträgen ausfüllen. Die Ethnizität spielt eine Rolle bei der Internetnutzung. Wie Menschen das Internet nutzen, resultiert auch aus ihrer Identität und des Zugehörigkeitsgefühls.*

Seine Doktorarbeit schrieb er zum Thema Virtuelle Ethnizität. Studien zu Identität, Kultur und Internet (1999). Als frischgebackener Doktor fuhr er nach Nordirland mit einem DAAD-Postdoc-Stipendium. Hier untersuchte er die Rolle

von Gewalt bei der Entstehung kollektiver Identität (2000-2001). Dabei nahm er Verhaltensmuster von Polizisten, Gefangenen, Mitgliedern paramilitärischer Gruppen und Gewaltopfer unter die Lupe. Er führte auch eine teilnehmende Beobachtung zur Funktionsweise der lokalen Gemeinschaften durch. Er suchte Antworten auf Fragen, wie Gewalt legitimiert wird, wie man sie bekämpft, wie man versucht, die Gewaltnutzung zu rationalisieren und welche Rückkopplung es zwischen der Gewalt und Prozessen von Identitätsbildung bei lokalen Gemeinschaften gibt.

Sein Interesse an den *surveillance studies* wurde u.a. auch in Nordirland geweckt, verstetigte sich allerdings erst in einem Forschungsprojekt zu CCTV in Hamburg. Heute ist Prof. Zurawski für seine kritische Haltung zum Einsatz von Überwachungsmaßnahmen im öffentlichen Raum bekannt. 2013 habilitierte er zur Frage *Raum - Weltbild - Kontrolle. Überwachung und Vorstellungen von Gesellschaft als Faktoren sozialer Dynamik* an der Technischen Universität Darmstadt.

HERAUSFORDERUNGEN DER MODERNEN GESELLSCHAFTEN

Prof. Zurawski möchte auch weiterhin über die Herausforderungen der gegenwärtigen Gesellschaften forschen. Dabei konzentriert er sich in nächster Zukunft insbesondere auf die Fragen der Anonymität von Macht (z.B. die Transparenz von Polizeiaktionen, die Anonymität der Polizisten bei Straßeneinsätzen) und zur Überwachung von Sportlern (Projekt *Dopingkontrollen – Athleten zwischen Überwachung und Selbstbestimmung*).

Als seine besondere Errungenschaft, auf der seine Expertenstellung in öffentlichen Diskursen zu Sicherheits- und Überwachungsfragen aufbaut, bezeichnet er dabei das in Hamburg durchgeführte Projekt *Kultur, Kontrolle, Weltbild – Raumwahrnehmung und Videoüberwachung* (2003-2006). Im Rahmen dieser Forschung hat sein Forschungsteam bewiesen, dass verstärkte Überwachungsmaßnahmen in den Städten nur unwesentlich zur Erhöhung des Sicherheitsempfindens der Einwohner beiträgt. Viel wichtiger beim subjektiven Sicherheitsempfinden seien dabei persönliche Einstellungen zu einem bestimmten urbanen Raum. Im Rahmen dieses Projekts entstanden auch Karten des Sicherheitsempfindens von Einwohnern nach Bezirken Hamburgs.

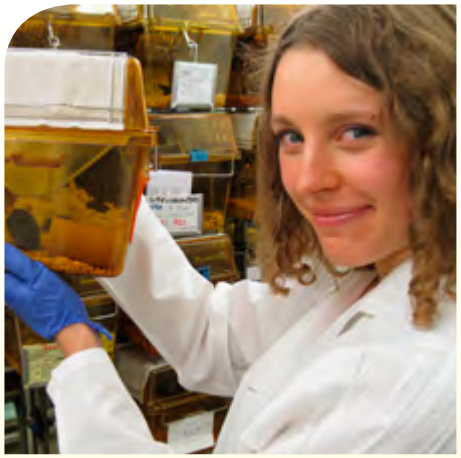
►► *Die Forschung zu Sicherheitsfragen ist in Deutschland an das Ministerium gekoppelt. Seitdem ich mich mit diesem Themenspektrum befasse, werde ich zu Expertengremien eingeladen, zu denen die Politiker, zumindest nominell, zählen.*

Auch durch seine Erforschung des Konsumverhaltens ist Prof. Zurawski als Experte bekannt. So untersuchte er beispielsweise beim Projekt *Verbraucher und Konsum(kontroll)technologien - Nutzereinstellungen, -wissen und Technikaneignungen* (2008-2010) die Rolle der im Handelbetrieb gerne angewandten Kundenkarten aus der Perspektive der surveillance studies. Beim europaweiten Projekt Increasing Resilience in Surveillance Societies (2012-2015) erforscht den Konsum der Überwachung Dieses Phänomen hilft auch dabei, die Einstellung der Europäer gegenüber verschiedenster Formen von Überwachung im Alltag besser zu verstehen, ob bei der Arbeit, im öffentlichen Raum, beim Konsum

Kontakt:
Institut für Kriminologische Sozialforschung
Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften/ Universität Hamburg
Tel. + 49 (0)40 - 42838-2199 oder -7421
Homepage
E-Mail: nils.zurawski@uni-hamburg.de



Junge
Wissenschaftler



(Max-Planck-Institut für Experimentelle Medizin in Göttingen)

Junge talentierte Neurobiologin. Sie führt vielversprechende Forschung an den genetischen und sozialen Ursachen der Schizophrenie durch. Gerade verteidigte sie ihre Doktorarbeit, an der sie gleich nach dem Bachelor-Abschluss an der Universität Warschau gearbeitet hat.

Dorota Badowska ist Biologin, spricht von sich selbst aber auch als Psychologin, die Theorien aus der Biologie anwendet, um das geheimnisvolle Funktionieren des menschlichen Gehirns zu entziffern, welches sie fasziniert.

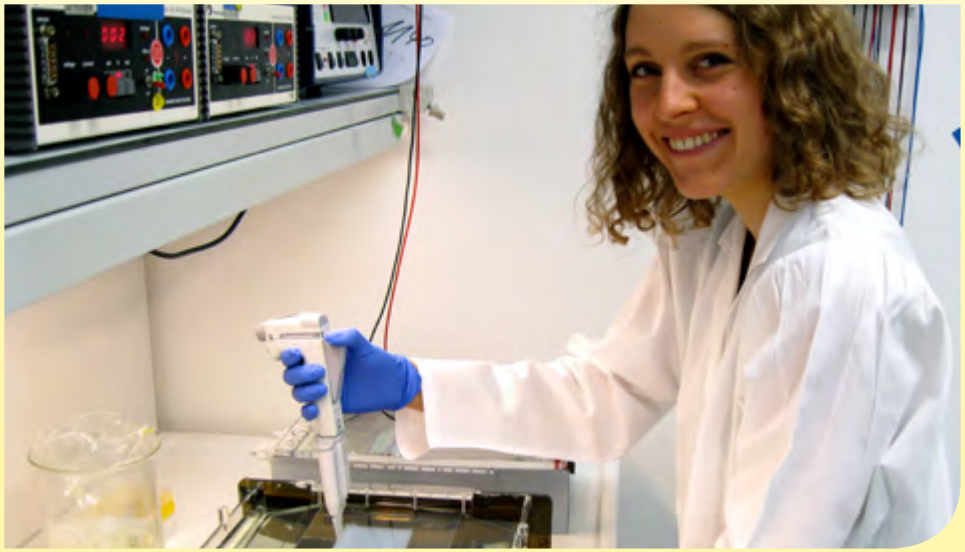
►► *Schon immer war ich neugierig, wie es dazu kommt, dass wir Erinnerungen haben, eine Persönlichkeit und vor allem Emotionen. Es ist spannend, dass z.B. unser Tagesrhythmus oder Essverhalten auch unsere Stimmung beeinflussen kann.*

In ihrer Forschung im Rahmen der Doktorarbeit suchte sie nach dem Zusammenhang zwischen der genetischen Veranlagung für psychische Erkrankungen und den Umwelteinflüssen am Beispiel der Schizophrenie. Sie führte Laborexperimente mit Mäusen durch.

PROMOTION GLEICH NACH DEM BACHELOR

Nach Deutschland kam Badowska gleich nach dem Bachelorabschluss, als Stipendiatin des renommierten Programmes für junge Forscher *The international Master's/PhD/MD-PhD Neuroscience Program* an der Universität Göttingen. Die Aufnahmeprüfungen bestanden aus mehreren englischsprachigen Tests in Physik, Biologie und Chemie. Sie war eine von lediglich 11 Personen aus der ganzen Welt, die 2009 für diesen neuartigen Studiengang in Göttingen rekrutiert wurden.

►► *Ich habe Göttingen gewählt, da ich hier – im Gegensatz zum britischen Programm, welches für mich auch in Frage kam, ein Stipendium bekam und selbst keine Studiengebührten zahlen musste. Ich bin gleich nach dem B.A. gefahren, ich nahm an Übungen und Vorlesungen teil. Und nach einem Jahr bestand ich eine Zwischenprüfung, die Zulassung zum Promotionsstudium. So wurde ich Doktorandin.*



Die Neurobiologie war schon immer ihre Leidenschaft. Die Neurobiologie als integrale Studienrichtung stand damals jedoch noch nicht im Studienangebot der polnischen Universitäten. So entschied sie sich die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer in einem individuellen Studiengang an mehreren Fakultäten der Universität Warschau zu studieren. [1]

►► *An der Universität Warschau studierte ich Biologie und Psychologie, um eine Kompromisslösung zu finden. Es war nett und hat meinen Horizont erweitert.*

Bereits während des Studiums in Polen fiel sie mit ihrer Forscherneugier und ihrem Engagement auf. Sie leitete die Studenten-AG in Neurowissenschaften an der Fakultät für Biologie der Universität Warschau. Sie nahm auch an einem *Summer Student Programm* in der kalifornischen City of Hope teil. Nach ihrem BA-Abschluss suchte sie nach einer Arbeit direkt im Bereich der Neurowissenschaften.

FORSCHUNGSLABOR IN GÖTTINGEN

Nachdem sie die erste Phase des Studiums an der Universität Göttingen erfolgreich absolvierte (2010), wurde sie zum Promotionsstudium am Department of Neurogenetics des Max-Planck-Instituts für Experimentelle Medizin in Göttingen zugelassen. Über diesen Lebensabschnitt spricht sie als große Herausforderung. Sie musste sich an den Arbeitsrhythmus im Labor gewöhnen und die Verantwortung für ihre Forschung übernehmen. Hinzu kam die sprachliche Barriere der Arbeit im deutschsprachigen Umfeld. An der wissenschaftlichen Arbeit in Deutschland schätzt sie die partnerschaftliche Stimmung im Team und die Unterstützung der Vorgesetzten.

►► *Es gibt hier weniger Hierarchie. In Deutschland ist der Chef vor allem Berater, der durch seine Erfahrung unterstützt. Wir duzen uns und die Stimmung ist lockerer.*

Dorota Badowska forscht zu genetischen und sozialen Ursachen von Schizophrenie. Sie untersucht vor allem das im Genom der Schizophrenen entdeckte Risikogen TCF4. Sie führt Experimente mit Mäusen durch, die ein erhöhtes Niveau des Risikogens TCF4 aufweisen.

Ihre Forschungsergebnisse erlauben, analoge Schlussfolgerungen für Menschen zu ziehen. Badowska bewies u.a., dass soziale Isolation die (bereits vorhandenen) kognitiven Defizite bei Mäusen mit der zusätzlichen Kopie des Tcf4-Gens noch verstärken. Sie hat ein Modell erarbeitet, wie diese Gene mit der Umwelt interagieren.

Es ist ein innovativer Ansatz. Üblicherweise werden die Ursachen von psychischen Erkrankungen mit genetischer Veranlagung selten mit Umwelteinflüssen in Verbindung gebracht. Die Wissenschaftler konzentrierten sich normalerweise auf die Durchführung von behavioristischen Tests, die Untersuchung der einzelnen Symptome. Die Forschung von Dorota Badowska bietet eine Chance, die Experimente mit Mäusen so zu optimieren, um die psychischen Störungen bei Menschen gezielter untersuchen zu können. Die Ergebnisse ihrer Forschung können bei den psychiatrischen Tests, in der Profilaxe und Therapie von psychischen Krankheiten angewendet werden.

1 Dies resultiert auch aus der polnischen Studienordnung, die mit der deutschen nicht kompatibel ist. So gibt es in Polen keinen mit dem deutschen System vergleichbaren Magisterstudiengang, wo der Student zwei bzw. drei Fächer parallel studieren kann. Wer in Polen zwei Fächer studiert, der würde in Deutschland zwei Diplomstudiengänge studieren.



PERSPEKTIVEN

Dorota Badowska pflegt keine Kontakte zur polnischsprachigen *Community* in Deutschland.

►► *Ich suche nicht nach Kontakt zu Polen. Es ist nicht wichtig, woher man kommt, sondern wie man ist. Menschen in Göttingen kommen und gehen. Ich bin registriert in einem Online-Service für Polen, v.a. um aktuelle Informationen zu erhalten, z.B. über die Steuer.*

Trotz ihres jungen Alters hat die frisch gebackene Doktorin bereits viele Artikel veröffentlicht und Vorträge oder Präsentationen gehalten. Nach der Promotion möchte sie die wissenschaftliche Karriere im Ausland fortsetzen hat aber keine konkreten Pläne.

►► *Ich möchte, dass das Abenteuer weitergeht. Ich möchte die Welt besichtigen. Mir schwebt Australien, Irland oder Holland vor. Und wenn ich in Deutschland bleiben sollten, dann gerne in Berlin.*

Kontakt:

Dorota Badowska
Department of Neurogenetics,
Max-Planck-Institut für Experimentelle Medizin
Homepage
E-Mail: d.badowska@gmail.com



(Informatik an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn)

Absolvent der Informatik und der angewandten Mathematik an der Universität Warschau. Bereits als Student arbeitete er für renommierte Firmen von London bis nach Singapur. Aktuell untersucht er an der Universität Bonn Lebensstille der modernen Menschen - Nutzer von Mobilfunkgeräten.

INFORMATIK IN DEN SOZIALWISSENSCHAFTEN UND IN DER PSYCHOLOGIE

Konrad Błaszkiewicz entwickelt die Anwendungen für mathematische und informatische Lösungen in den Sozialwissenschaften, in der Psychologie und - zu einem gewissen Ausmaß - auch in den Naturwissenschaften. Aktuell arbeitet er an einem Forschungsprojekt zu Konsequenzen der Anwendung von neuen Kommunikationstechnologien wie z.B. Mobilfunkgeräte. *Ich arbeite einfach daran, was ich spannend finde*, sagt sie.

AUS WARSCHAU UM DIE WELT

Das erste Mal kam Konrad Błaszkiewicz im Rahmen eines Austauschprogrammes für Studierende der Universität Warschau nach Bonn. Der Betreuer seiner Magisterarbeit, Dr. hab. Krzysztof Stencel von der Universität Warschau, schlug ihm die Mitarbeit an einem Forschungsprojekt an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn vor. Als Student und Absolvent arbeitete er in Warschau, London und Singapur. 2013 kam er nach Bonn zurück.

Die Rückkehr nach Deutschland bezeichnet er als inspirierend. Vor allem dank der Gastfreundschaft und der Hilfebereitschaft seines Vorgesetzten hatte er keine Schwierigkeiten, am neuen Ort und an der neuen Arbeitsstelle anzukommen.

►► *Es war leicht, weil der Professor, mit dem ich gearbeitet habe, sehr freundlich und hilfsbereit war. Er half mir sogar beim Fahrradkauf und bei der Wohnungssuche. Und meine Forschungsgruppe war sehr international besetzt.*

Wissenschaftlich schätzt er in Deutschland insbesondere die Schwerpunktsetzung auf die Verbindung zwischen Forschung und Praxis, während in Polen eher viel Wert auf theoretische Nischenforschung gelegt wird.

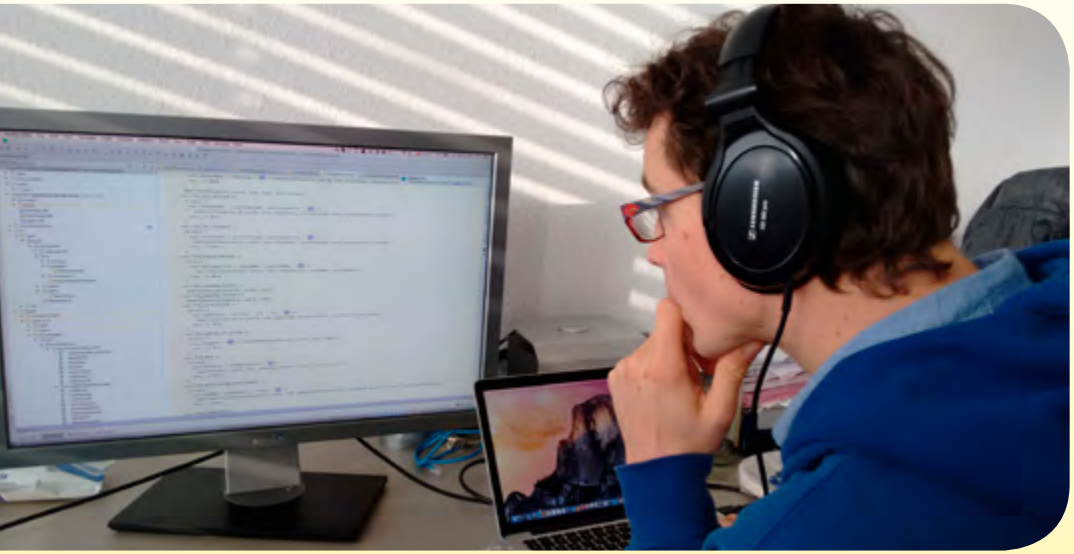
►► *Viele Wissenschaftler forschen in Polen in Fragen, die ihre persönliche Leidenschaft sind. In Bonn konzentrieren sich die Wissenschaftler eher an Problemen, die gefragt sind. Die Arbeit hier hat einen Gruppencharakter. Solche Projekte erfordern die interdisziplinäre Zusammenarbeit. Zu einer Theorie kann dagegen auch eine Person individuell forschen.*

AN DER GRENZE ZWISCHEN WISSENSCHAFT UND INDUSTRIE

Die bisherige wissenschaftliche Karriere von Konrad Błaszkiewicz verlief immer wieder parallel zur beruflichen Praxis im Wirtschaftssektor, was im Falle der Wissenschaftler aus dem Bereich der Informatik relativ häufig vorkommt. Er hat

das Studium der Informatik (2011) und der angewandten Mathematik (2012) an der Universität Warschau abgeschlossen. Die ersten Schritte in der Arbeitswelt tat er bereits während des Studiums. So arbeitete er beispielsweise bei dem Start-up BMAT in Barcelona, im Rahmen des Erasmus-Austauschprogrammes (Sommer 2010). Als Programmierer optimierte er ein Programm, welches den Usern Musik zum Runterladen auf Basis ihrer früher getroffenen Musikauswahl

Bei der Arbeit



Am Institut für Informatik der Universität Bonn arbeitete er zuerst als Projektassistent und entwickelte dabei ein System der Suchfunktionen durch Kodierung und Auswahl von Schlüsselbegriffen. Dieses Projekt bildete die Basis für seine Magisterarbeit. Er fuhr nach Warschau zurück, um das Studium abzuschließen. Einige Monate später war er wieder im Ausland – diesmal in London wo er für die Investmentbank J.P. Morgan bei der Entwicklung der so genannten Worldwide Security Services eine Programmierung im Bereich der Cybersicherheit, tätig war. Aus London zog er nach Singapur, wo er ein halbes Jahr lang an einem Projekt beim Advanced Digital Sciences Center (ADSC), dem ausländischen Forschungszentrum der amerikanischen Universität aus Illinois, gearbeitet hat. Dabei ging es um die so genannten „intelligenten Netze" (smart grids), welche die Stromerzeugung aus erneuerbaren Energiequellen und den Stromverbrauch ausbalancieren, damit der Strom billiger und effektiver erzeugt werden kann. Konrad Błaszkiewicz konstruierte auch mathematische Modelle, wie die Stromerzeugung an den Endabnehmer im Netz kommuniziert werden kann.

Mit dem Forschungsteam an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn



DIE SMARTPHONE-USER UNTER DER LUPE

Aktuell arbeitet Konrad Błaszkiewicz am Projekt Menthal Balance der Universität Bonn, an dem diverse Lebensstille der Menschen analysiert werden. Das Forschungsteam von Psychologen und Informatikern wertet die Daten über Verhaltensmuster von Usern von Mobilfunkgeräten aus, ohne dabei die Privatsphäre der Testpersonen zu verletzen. Die Forscher sammeln Informationen über Usertypen: wie z.B. konkrete Applikationen genutzt werden und über die Mobilität. Die Projektteilnehmer konnten auch freiwillig an psychologischen

Tests teilnehmen zu Fragen der Lebensqualität und des Selbstgefühls. Die Forscher haben fast 200 Tausend Freiwillige für ihr Projekt gewonnen.

►► *In unserem Projekt können wir das Verhalten der Menschen direkt beobachten, ohne dafür Fragekataloge oder Berichte erstellen zu müssen. Die Teilnehmer haben ihre Handys immer bei sich. So haben wir z.B. beobachtet, dass die Menschen 3 bis 4 Stunden täglich am Handy kleben! So wurde das Telefon als Forschungsinstrument angewendet, um Verhaltensmuster zu beobachten. Wir haben eine spezielle Applikation programmiert, um die Daten zu sammeln, die wir dann zusammen mit Psychologen auswerten.*

Das Projekt ist gerade in der analytischen Phase, man kann jedoch bereits jetzt einige Schlussfolgerungen ziehen, wie z.B., dass heutige Nutzer von Smartphones durchschnittlich drei Stunden täglich ihre Telefone nutzen. Die populärsten Applikationen sind Facebook und WhatsApp. Spannend ist auch die Feststellung, dass eine durchschnittliche Person ihr Telefon 80 Mal pro Tag nutzt! Dies kann eine mangelnde Konzentration an der Arbeitsstelle zur Konsequenz haben. Sicher ist auch, dass die Extrovertierten mehr telefonieren während die Introvertierten eher SMS-e verschicken.

EIN EIGENES BUSINESS

Konrad Błaszkiewicz hat auch seine eigene Firma gegründet. Er ist Miteigentümer und Leader der technologischen Entwicklung der Firma Beecar, der ersten polnischen Carsharing-Plattform. In den vergangenen Monaten ging diese Firma auf den polnischen Markt.
In Deutschland hat er polnische Freunde, aber keine Arbeitskollegen aus Polen, sagt er. Die Mehrzahl seiner Bekannten mit einem ähnlichen beruflichen Profil, die ausgewandert sind, eher in den USA oder in Großbritannien und nicht in Deutschland landeten, gibt er zu. Nach der Promotion an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn möchte er weiterhin wissenschaftlich arbeiten, gerne im Rahmen der interdisziplinären Projekte, die Anwendung der informatischen und mathematischen Lösungen in Praxis testen.

►► *Ich interessiere mich auch für innovative Businessprojekte. Im Bereich der Informatik sind die Unternehmenslust und die Forschung eng verbunden. Gerne würde ich nach Polen zurückkommen, aber die nächsten Jahre werde ich eher in Deutschland oder in anderen Ländern mit starken Forschungszentren in meinen Disziplinen verbringen - wie Großbritannien, die Schweiz, USA oder Singapur.*

Kontakt:

Konrad Błaszkiewicz
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
Institut für Informatik III
Homepage
E-Mail: konrad.blaszkiewicz@gmail.com



(TU München)
„Wo der Mensch nicht selbst hinkommt, schickt er eine Bakterie!"

28-jährige Doktorandin der Mikrobiologie an der TU München und Absolventin der Universität von Warschau. Ihre Forschung kann die Biodieselproduktion revolutionieren und helfen, eine neue Krebstherapie zu entwickeln. Die Vielzahl ihrer Auszeichnungen und Preise macht es schwer zu glauben, dass sie erst an einer Promotion arbeitet.

FREUNDIN VON CLOSTRIDIUM

Gleich nach der Verteidigung ihrer Magisterarbeit an der Universität von Warschau fuhr **Justyna Lesiak** nach München. Im Rahmen des EU-Stipendiums *Marie Curie Actions* arbeitet sie bei einem von insgesamt 11 Forschungsteams des Netzwerks *ClostNet European Network*. Sie forscht an der Nutzung der für Menschen unschädlichen Bakterien *Clostridium acetobutylicum i Clostridium saccharobutylicum*.

Ob Humangenetik (Bachelor, 2008), synthetische Biologie bei Krebsbehandlung (zu der sie 2010 die erste polnische Magisterarbeit verteidigte), pflanzliche Stammzellen (die sie als Erasmus-Stipendiatin an der Vrije Universiteit in Brüssel untersuchte) oder auch Stoffwechsel und DNA-Veränderungen bei Bakterien zur Förderung ihrer natürlichen Fähigkeiten zur Biodieselproduktion - die junge Forscherin hat Wissensdrang und in der Wissenschaft sieht sie keine Grenzen: *Ich arbeite einfach daran, was ich spannend finde*, sagt sie.

Justyna Lesiak führt vielversprechende Experimente durch und hat schon einige wissenschaftliche Nischen entdeckt. Sie hat beispielsweise das wissenschaftliche Rätsel gelöst, wie man bei *Clostridium* eine fremde DNA eindringen lässt ohne dabei die Bakterie zu beschädigen. Biotechnologische Firmen beobachten diese Forschung mit der Hoffnung, dass sie mal die „mit dem Lesiak-System" modifizierte Bakterie zur Herstellung von Biodiesel aus den Abfällen, z. B. bei der Herstellung von Alkoholgetränken, nutzen können (v.a. Biobutanol).
Auch bei der Erforschung der neuen Therapie gegen Krebs hat Justyna Lesiak Erfolge erzielt. Über die Hoffnung der Onkologie, dass diese Bakterie, die durch Methoden der synthetischen Biologie „verbessert" werden könnte, um Krebszellen zu zerstören, berichtete sie in „Gazeta Wyborcza". Aufgrund von Problemen bei der Zulassung der Tierversuche müssen ihre Experimente derzeit unterbrochen werden.

WARSCHAU, BOSTON, OXFORD

Einer der ersten Artikel, die Justyna Lesiak, publizierte, wurde bereits mehrfach zitiert. Auch die Liste von Auszeichnungen und Preisen, die sie bereits seit dem Studium erworben hat, ist lang. Bei der polnischen Edition des prestigereichen Wettbewerbs FameLab 2014 gewann sie den zweiten Preis. Hinzu kommen auch der Preis des Ministers für Wissenschaft und Hochschulwesen und der Publikumspreis. Ihren sehenswerten Auftritt kann man unter Youtube abrufen. Als Studentin nahm sie zwei Mal am internationalen Wettbewerb *international Genetically Modified Machine* (iGEM) des berühmten *Massachusetts Institute of Technology* (MIT) aus Boston teil. Und zwei Mal hat sie einen Preis gewonnen! 2009 gewann ihr *Team Warsaw* die silberne Medaille für den Versuch zur Herstellung einer Bakterie, die diverse Proteine an die Zellen transportieren kann . Ein Jahr später kam die goldene Medaille. Als Studentin wurde sie durch den Minister für Wissenschaft und Hochschulwesen ausgezeichnet.



Um ihre vielversprechenden Forschungsergebnisse zu präsentieren wurde sie zur Konferenz Polish Science Perspectives nach Oxford eingeladen.

HALTESTELLE MÜNCHEN

Justyna Lesiak wollte gleich nach dem Studium aktiv forschen:

►► *Ich wollte gleich nach dem Studium eine wissenschaftliche Kariere starten. Nach dem Abschluss sind aber die Chancen, bei einem guten Team im privaten Sektor zu landen gering, weil Firmen nach Spezialisten und nicht nach Absolventen suchen.*

In der Endphase ihrer Doktorarbeit überlegt sie sich wieder, ob sie nicht im privaten Sektor arbeiten soll, um von den besseren finanziellen Ausgangsbedingungen für die Forschung als im öffentlichen Sektor zu profitieren.

Als Vertreterin der jungen Generation genießt sie europaweit Freizügigkeit oder gar - globale Mobilität. Forschungsreisen sind für Forscher alltäglich, sagt sie. Deutschland empfindet sie auch nur als eine Station auf der Durchreise. Paradoxerweise haben ausländische Forscher im EU-System bessere Aussichten auf Förderung als diejenigen, die in einem anderen EU-Land forschen. Sie vermutet, dass die EU gerne in Promotionsstudenten investiert – vielleicht weil sie billiger und mobiler sind. Sie selbst wird den Weg wählen, der ihr die optimalen Entwicklungschancen gibt.

Die Forschungsgruppe, der Justyna Lesiak angehörte. Hier vor dem Labor in Freising.



Das deutsche Hochschulsystem ist für sie eine andere Welt als das polnische, nicht nur im Hinblick auf verfügbare Forschungsmittel, auch in Polen konnte sie nicht wegen des Geldmangels klagen, sondern aufgrund der Unterschiede in der Kultur und im Arbeitsstill:

►► *Die Forschung in Deutschland ist weniger Selbstzweck und mehr eine Aufgabe. Man kommt pünktlich zum Labor und man geht auch pünktlich. Aber wenn es nötig ist... Wie viele Wochenenden ich hier im Labor verbracht habe, kann ich gar nicht mehr zählen! In Polen ist dagegen das Labor nicht nur eine Arbeitsstelle, sondern einfach ein Ort, wo man auch wegen der Stimmung hinkommt. Und wo man zusätzliche Projekte durchführt, wenn Zeit und Geld vorhanden sind. Möglicherweise resultieren diese Unterschiede daraus, dass ich in Deutschland an der TU und in Polen an der Universität studierte.*

Eine Herausforderung war für sie anfänglich die wenig internationale Sprache Deutsch, die in ihrem wissenschaftlichen Umfeld dominierte:

►► *Solange ich kein Deutsch gesprochen habe, fühlte ich mich etwas an den Rand gedrängt. Im Labor arbeiten Deutsche oder Personen, die fließend Deutsch sprechen. Im Gegensatz zum britischen Nottingham, wo ich ein halbes Jahr im Rahmen des Marie Curie-Projekts war. Da war das Team international und wir waren auch besser integriert.*

Das Promotionsstudium in München öffnete ihr viele Türen und verhalf ihr zu mehr Selbständigkeit.

►► *Ich habe gelernt, meine Zeit effektiv zu verwalten und auf eigenen Beinen zu stehen; Ich hatte oft gar kein Feedback und war die einzige Person, die an einem Projekt arbeitet. Hierzu kamen Kontakte und Erfahrungen, die ich während der zahlreichen Workshops und Konferenzen erworben habe.*

Zur Münchner Polonia pflegt Justyna Lesiak keine direkten Kontakte. Polnischsprachige Events *beobachtet* sie jedoch über die sozialen Medien.

Kontakt:
M.Sc. Justyna Lesiak, Doktorandin
TU München Lehrstuhl für Mikrobiologie
Tel.: +49/ 8161 / 71 5468
Homepage
E-Mail: lesiak@mikro.biologie.tu-muenchen.de



(Soziologie an der Freien Universität Berlin) Promoviert an der FU Berlin. Sie hat Soziologie an den Universitäten in Posen und Berlin sowie Europawissenschaft in Posen studiert. Bereits während des Studiums arbeitete sie an prestigeträchtigen Forschungsprojekten akademischer und außerakademischer Institute.

JUNGE SOZIOLOGIN - ERFAHRENE FORSCHERIN

Marta Kozłowska forscht zu einem breiten Themenspektrum: von der europäischen und sozialen Integration, der Frage der Solidarität, über kollektive Identitätsbildung bis zu postkommunistischen Transformationsprozessen. Sie ist auch in der Methodologie der Sozialforschung und des Designs von Forschungstools und der Skalenentwicklung gewandt.

MOBILITÄT IN DER EU

Marta Kozłowska ist eine Migrantin, die bereits nach dem EU-Beitritt Polens ausgewandert ist. Zuerst kam sie nach Berlin mit einem einjährigen Erasmus-Stipendium (2009). In Deutschland zu bleiben war nicht ihr Plan. Sie wollte vielmehr ihre Deutschkenntnisse verbessern.

STUDIUM IN POSEN UND IN BERLIN



Während der Feierlichkeiten zum Mauerfall, Berlin 2009

Marta Kozłowska absolvierte Europawissenschaft (2009) und Soziologie (2012) an der Adam-Mickiewicz-Universität (UAM) in Posen. Parallel studiere sie Soziologie der europäischen Gesellschaften an der FU Berlin (2009-2012). An der FU Berlin schätzt sie den empirischen Charakter des Studiums, was sie auf die Arbeit an Forschungsprojekten vorbereitet habe. Während des Studiums arbeitete sie als studentische Hilfskraft am Exzellenzcluster Languages of Emotion an der FU (2010-2012), im Rahmen eines Forschungsprojekts zu nationaler Identität und kollektiven Emotionen. Ein interdisziplinäres Team von Psychologen, Soziologen und Neurolinguisten hat im Projekt bewiesen, dass die Teilnahme an kollektiven Ritualen wie beispielsweise Fußballweltmeisterschaften (hier Fallstudie: Südafrika 2010) Änderungen der nationalen Identität, der Wahrnehmung nationaler Symbolik und dem Solidaritätsgefühl generiert.

►► *Ich war die einzige Polin im Team sonst waren alle Deutsche. Wichtig war dabei nur, dass man Englisch spricht. Die Kenntnisse von Polen und polnischer Sprache waren vor allem beim Projekt zur Evaluation der Fußballeuropameisterschaften 2012 wichtig, da die Polen eine unserer Forschungsgruppen waren.*

Marta Kozłowska war auch studentische Hilfskraft beim Sozio-ökonomischen Panel (SOEP) des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) (2011-2012).



Marta Kozłowska mit dem Forschungsteam Prof. Jürgen Gerhards an der FU Berlin

PROMOVIERT AN DER FU BERLIN

Nach dem Studium wurde Marta Kozłowska im Arbeitsbereich Makrosoziologie bei Prof. Jürgen Gerhards an der FU Berlin angestellt. Die Perspektive der Fortsetzung der wissenschaftlichen Arbeit an der FU war für sie so spannend, dass sie dafür ein attraktives Arbeitsangebot aus Polen opferte. So begann sie auch an der FU zu promovieren. Dabei verbindet sie die Lehre mit verschiedenen administrativen Aufgaben an ihrem Arbeitsbereich, u.a. ist sie für die Planung der Lehrveranstaltungen und Durchführung anderer Events im Institut für Soziologie der FU mitverantwortlich. In ihrer Promotion untersucht sie die Frage der sozialen Solidarität nach folgenden Hauptfragen: Was bedeutet der Solidaritätsbegriff im nationalen und europäischen Kontext und auch im Kontext der Einkommensverteilung? Welche Konzepte der sozialen Solidarität sind in Programmen der politischen Parteien sichtbar?.

►► *Meine Forschung oszilliert im Gebiet der sozialen Solidarität Am liebsten würde ich mich der Vergleichsanalyse der alltäglichen Bedeutungen von Solidarität in einigen europäischen Ländern widmen wofür ich allerdings 30 Tausend Euro bräuchte. Ich müsste zu lange auf einen entsprechenden Zuschuss warten. Deswegen muss dies warten, bis ich mit der Promotion fertig werde. Und dann komme ich zu diesem Thema zurück.*

Marta Kozłowska fühlt sich sowohl in der quantitativen als auch in der qualitativen Sozialforschung zu Hause. Aus diesem Grund sei sie vorbereitet für eine didaktische und auch für Forschungsarbeit. Ihre polnische Herkunft empfindet sie als einen Pluspunkt im Beruf da Polen gegenwärtig gerne als Fallstudie bei internationalen Vergleichsstudien gewählt wird. Bei Forschungsteams, die diese Art von Studien durchführen, seien Personen mit Polnischkenntnissen herzlich willkommen

►► *In Deutschland, wo die Soziologie Europas stark ausgebaut ist, gewinnt Polen als Land mit vielen Indikatoren, die geeignet für die Forschung sind: es ist ein neues EU-Mitglied, postkommunistisch und dazu noch groß genug, um eine Stichprobe problemlos zu ziehen.*

Marta Kozłowska witzelt darüber, dass sie eine typische Vertreterin der jungen Auslandspolen in Deutschland ist – sie engagiert sich nämlich für keine Polen-Verbänden und gleichzeitig hat sie viele private Kontakte zur polnischsprachigen Community in Berlin. Sie ist Mitglied der European Political Science Association und der Deutschen Gesellschaft für Soziologie.

Kontakt:
Marta Kozłowska
Freie Universität Berlin
Politik- und Sozialwissenschaften Institut für Soziologie
Arbeitsbereich Makrosoziologie
Homepage
E-Mail: marta.kozlowska@fu-berlin.de



Promovierte in Geisteswissenschaften in Krakau. Wahlberlinerin. Neben der Migration und der Transformationsprozesse befasst sie sich auch mit der Östlichen Partnerschaft der EU. Freelancerin, engagiert in internationale Forschungsprojekte, Aufbau des Polen-Netzwerks in Deutschland. Arbeitet auch als Beraterin und Trainerin zu EU-Förderprogrammen.

NEUSTART IN BERLIN

Nach Berlin kam **Kamila Schöll-Mazurek** als Stipendiatin des Katholischen Akademischen Austauschdienstes (KAAD) (2009). Sie forschte an der Freien Universität Berlin (FU), in der Bibliothek des Deutschen Bundestages und in den Archiven der SPD für ihre Doktorarbeit - zur Außenpolitik der Regierung Gerhard Schröders.

►► *Das war ein intellektuelles Abenteuer - die Hauptstadt Deutschlands „in bester Gesellschaft" kennen zu lernen! Die Gespräche mit Politikern und Wissenschaftlern zu führen und dann die Ergebnisse in der Papierform zu fassen. Schnell habe ich bemerkt, dass die Deutschen anders als die Polen ticken und dass sieben Monaten zu kurze Zeit ist, um sich auf dem deutschen Arbeitsmarkt behaupten zu können.*

Die Promotion erlangte sie an der Jagiellonen-Universität in Krakau, am Institut für Politik-wissenschaften und Internationale Beziehungen (2005-2010). 2010 zog sie nach Berlin um.

►► *Nach Deutschland bin ich aus privaten Gründen umgezogen. So fing der Spaß an! Ich kam gemeinsam mit all den Menschen, die ihre Zukunft in Berlin sahen. Auf eigener Haut habe ich gespürt, was es bedeutet, sich in einem anderen Land zurecht zu finden.*

Im Bundestag forschte Dr. Kamila Schöll-Mazurek für ihre Promotion, Foto: Nicole Letzin.



Der Umzug nach Deutschland war für sie eine große Herausforderung. Trotz ihrer Fachkompetenzen waren die ersten Schritte auf dem deutschen Arbeitsmarkt nicht leicht gewesen aufgrund ihrer eingeschränkten Sprachkenntnisse - erinnert sie sich heute.

►► *Ich verstehe gut, was das bedeutet, auszuwandern. Deswegen kämpfe ich für die Verbesserung der Lage der Polen in Deutschland. Ich leite ein Projekt, das vom Außenministerium der Republik Polen (MSZ) gefördert wird - das Polnische Kompetenzzentrum in Berlin. 2010, als frischgebackene Doktorin, habe ich starke Dissonanz gespürt: einerseits war ich hochqualifiziert, andererseits konnte ich meine Kompetenzen nur eingeschränkt nutzen, weil es mir an Ausdrucksvermögen fehlte.*

Mit Elan und Engagement hat sie alle Hindernisse überwunden und sich in der Berliner Welt bestens eingelebt.

FORSCHUNGSPROJEKTE

Dr. Schöll-Mazurek studierte Politologie mit den Schwerpunkten Europastudien und Journalismus an der Universität Oppeln (bis 2004). Es folgte das Aufbaustudium der „Polnischen lokalen Selbstverwaltung in der EU" an der Europäischen Józef-Tischner-Hochschule in Krakau. Anschließend konzipierte sie und setzte mehrere wissenschaftliche, aber auch zivilgesellschaftliche Projekte um. Der Überblick zeigt, wie vielseitig sie ist. So, im Projekt „Zwischen Skepsis und Vertrauen" (2006-2008), wurde der Wandel im deutsch-polnischen Verhältnis nach der EU-Osterweiterung analysiert. Das Projekt „Polen und Deutsche gemeinsam im sich vereinigenden Europa: Chancen und Herausforderungen" (2008) hat Dr. Schöll-Mazurek für Deutsch-Polnische Gesellschaft in Krakau durchgeführt, bei der sie Vorstandsmitglied ist. Sie war auch bei der Initiative „Jagiellonen--Diplomatenschmiede" in Krakau (Jagiellońska Kuźnia Dyplomatów) engagiert (2007-2008) und forschte in Frage der „Europäischen Regionen im Wandel: Demokratieentwicklung in Ostpolen und den neuen Bundesländern" (2009-2012). Im Rahmen des Projekts „Polonia-Politik in der Praxis" arbeitete sie auch mit unserem West-Institut (IZ) zusammen (2013). Sie analysierte dabei die Diaspora--Politik und identifizierte Ziele für eine zukunftsorientierte Polonia-Politik. Als Teilnehmerin des Projekts der Universität Göttingen: „Causes and Consequences of Early Socio-Cultural Integration Processes among New Immigrants in Europe" führte sie qualitative Interviews mit polnischen Neumigranten durch. 2014 war sie *Visiting Fellow* an der Gesellschaft der Polnischen Psychologen in London, wo sie die britische Polonia untersuchte. Sie ist auch die Ko-Autorin des Berichts "Polish Migrants in Great Britain. A Psychological Perspective on Integration, Social Participation and Wellbeing".

Heute ist sie Lehrbeauftragte am Zentrum für Interdisziplinäre Polenforschung (ZIP) an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder. An der Viadrina koordiniert sie auch ein Austauschprogramm mit den Partneruniversitäten aus den Ländern der Östlichen Partnerschaft, gefördert durch die Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit und die Robert Bosch Stiftung. Sie leitet auch das Forschungsprojekt „Zwischen Assimilation und Hoffnung auf Rückkehr. Polnische Neumigranten in Zeiten der Transnationalisierung", gefördert durch die Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung. Dr. Schöll-Mazurek ist Autorin von mehreren Veröffentlichungen und Expertisen, darunter drei Bücher. Derzeit bereitet sie auch eine Forschungsreise nach Oxford und eine Monografie über deutsche Integrationspolitik vor.



Dr. Kamila Schöll-Mazurek arbeitet auch als Trainerin, Foto: Małgorzata Skibińska.

BERATERIN UND TRAINERIN

Neben ihrer wissenschaftlichen Arbeit ist Dr. Schöll-Mazurek auch als Trainerin für Berliner Firma EuroConsults tätig. So berichtet sie von ihrer Arbeit als Dozentin in Fragen des EU-Fundraisings:

►► *Ich erkläre Deutschen und Österreichern, wie man EU-Fördergelder beantragt. Ich weiß, wie die polnische Selbstverwaltung funktioniert und wie man transnationale Partnerschaften aufbaut.*

Die 34-Jährige war auch der Vorstandsmitglied der deutschen Sektion des Young Polish International Networks und bereits im Studium zivilgesellschaftlich engagiert.

►► *Während meiner fünfjährigen Promotionszeit habe ich mich auch als Projektmanagerin engagiert. So habe ich etwa eine Gesellschaft für Promovierende mitgegründet und dafür gesorgt, dass die Früchte der Arbeit junger WissenschaftlerInnen an die Öffentlichkeit kommen.*

In Berlin ist sie im Vorstand des Polnischen Sozialrats (Polska Rada Społeczna , PRS). Aus ihrer Initiative ist das Polnische Kompetenzzentrum entstanden (2014). Es handelt sich dabei um ein Projekt zur Integration und Aktivierung der polnischsprachigen Community in Deutschland. Es soll auch die Kompetenzen der Multiplikatoren verbessern, die die neuen Migranten aus Polen unterstützen. 2015 wird sie das mit den EU-Mitteln geförderte Projekt „Testing EU citizenship as labour citizenship" durchführen.

Der Heimat ihrer Jugend bleibt sie ebenfalls verbunden. So plant sie in Südostpolen, nahe der ukrainischen Grenze, wo sie aufgewachsen ist, eine Reihe von Initiativen zur Erwachsenenbildung.

►► *Jetzt ist Zeit für Polen! Nach allen diesen Jahren, in denen ich Deutschland erobert habe, möchte ich einen Weg finden, um Wissen in die Orte zu bringen, die mir eine glückliche Kindheit geschenkt haben und die Erfahrungen des Lebens im Grenzland. Die Vorkarpaten brauchen Investitionen und Humankapital. Aus Berlin will ich diese regionale Entwicklung unterstützen.*

Kontakt:
Dr. Kamila Schöll-Mazurek
Europa-Universität Viadrina
Professur und Zentrum für Interdisziplinäre Polenstudien (ZIP)
Homepage
E-Mail: kamila.schoell.mazurek@gmail.com



(Europäische Akademie Berlin) Studienleiterin an der Europäischen Akademie Berlin. Expertin in Fragen der EU und der Ostpolitik. Sie absolvierte internationale Beziehungen in Wrocław und Politikwissenschaften an der FU Berlin. Seit Jahren arbeitet sie an der Schnittstelle zwischen der Wissenschaft und der Praxis der politischen Bildung.

NEUE MITTLERIN ZWISCHEN DEUTSCHLAND, POLEN UND OSTEUROPA

Die Arbeitsschwerpunkte von **Dr. Priesmeyer-Tkocz** sind aktuelle EU-Fragen sowie die Problematik der europäischen Politik in Richtung Osten: polnische Außenpolitik gegenüber der Ukraine, Fragen der Östlichen Partnerschaft und der Europäischen Nachbarschaftspolitik. Als Studienleiterin an der Europäischen Akademie Berlin (EAB) befasst sie sich mit ausgesuchten Aspekten der europäischen Integration, EWWU, der Krise der EU unter dem politischen wie auch finanziellen Blickwinkel. Die deutsch-polnischen Beziehungen interessieren sie in Hinblick auf ihren Einfluss auf die Zukunftsfähigkeit des vereinten Europas. Wissenschaftlich möchte sie künftig auch die Fragen der Systemtransformation und der guten Regierungsführung vertiefen.

VON DER ERASMUS-STUDENTIN BIS ZUR DOZENTIN

Nach Deutschland kam Weronika Priesmeyer-Tkocz als Stipendiatin der Universität Wrocław (1999/2000). Sie war eine der ersten Polinnen und Polen, die vom europäischen Stipendienprogramm Erasmus profitieren konnten. Aufgrund ihrer Sprachkenntnisse schwebte ihr ursprünglich vielmehr ein Austauschprogramm in eines der angelsächsischen Länder vor. Doch sie landete in Leipzig

►► *Zufällig kam ich für einen Erasmus-Aufenthalt nach Deutschland. Am Anfang war das ein Kulturschock – ich musste Deutsch lernen und mich in einem fremden Land orientieren. Gleichzeitig war das für mich auch ein wissenschaftlicher Schock. Ich habe die Unterschiede zwischen dem Studium in Polen und Deutschland bemerkt. Dies hat mich motiviert, neben dem Studium in Polen auch meine Chance an einer deutschen Universität zu ergreifen*

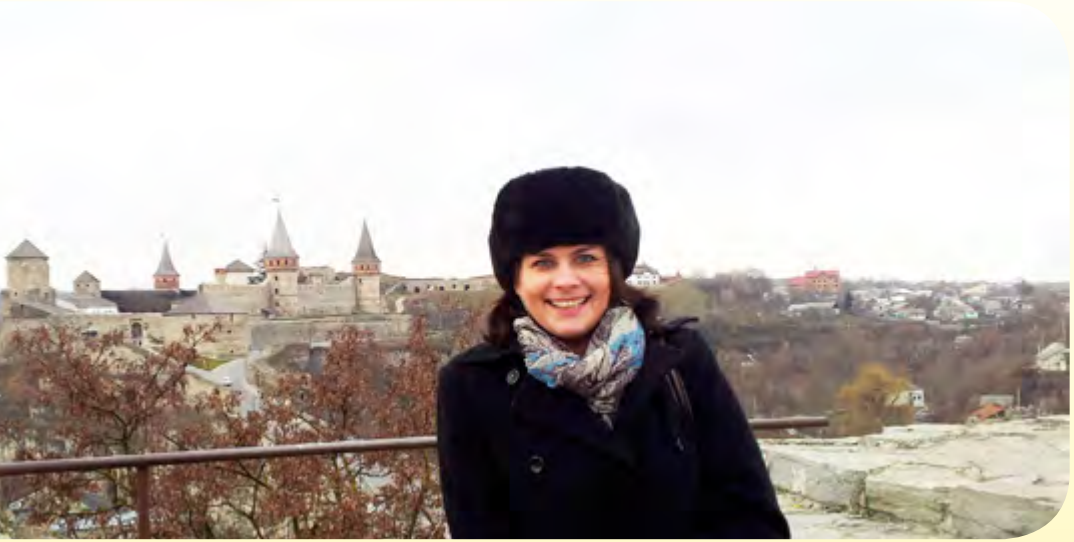
Nach dem Austauschprogramm in Leipzig fing sie an, Politikwissenschaften am Otto-Suhr-Universität der Freien Universität (FU) Berlin zu studieren. Das Studium in Wrocław setzte sie extern fort. Heute bewertet sie die Zeit des Doppelstudiums in Polen und Deutschland als große Herausforderung, aber gleichzeitig als intensive intellektuelle Entwicklung.

►► *Die deutsche Art zu studieren hat mich sehr angesprochen. Die Universitäten und Hochschulen hier sind Standorte kritischer Diskussionen. Man debattiert hier, lernt zu argumentieren. Vielleicht legt man hier zu wenig wert auf Zahlen und Fakten – so wie das in Polen der Fall ist. So habe ich mich bemüht, eine Balance zwischen den beiden Systemen in Polen und in Deutschland zu finden. Dank des Doppelstudiums in beiden der Länder ist mir das auch gelungen.*

2003 verteidigte sie ihre Magisterarbeit in Polen, drei Jahre später wurde sie Diplompolitologin der FU Berlin. An derselben Universität promovierte sie zum

Thema „Polen und die Europäisierung der Ukraine“ (2010), aufbauend auf ihrer Diplomarbeit in Deutschland. Sie war auch Promotionsstipendiatin der liberalen Friedrich-Naumann Stiftung für die Freiheit.

Bei der podolischen Grenzfestung Kamjanez Podilskyj in der Ukraine, Dezember 2013.



VON DER PRAXIS ZUR DIDAKTIK

Dr. Weronika Priesmeyer-Tkocz ist eine besondere Wissenschaftlerin, die klassische didaktische Arbeit an der Universität mit der beruflichen Praxis zur Unterstützung der politischen Bildung und demokratiefördernder Entwicklung der Zivilgesellschaft verbindet. Bereits als Promovierende hatte sie einen Lehrauftrag am Osteuropainstitut der FU (seit 2008). Sie kooperierte mit der Europäischen Akademie Berlin (EAB), an der sie 2009 als Studienleiterin eingestellt wurde. Als Mitarbeiterin der Akademie beschreibt sie sich selbst als Praktikerin im Bereich der politischen Erwachsenenbildung in Fragen der europäischen Integration.

►► *Ich bin keine klassische Wissenschaftlerin. An der Uni bin ich externe Dozentin, ich rede mit den Studenten über praktische Themen. Und ich bin auch auf praktische Fragen ausgerichtet – auf Dialog mit der Zivilgesellschaft. Als EAB-Mitarbeiterin bin ich eine Art Mediatorin zwischen der Welt der Wissenschaft und der Welt der Akademie, zwischen Medien, Politik, Zivilgesellschaft und selbstverständlich auch der Wirtschaft.*

Alltäglich profitiert sie dabei von ihrer wissenschaftlichen Erfahrung, welche sie im Rahmen der Promotion erworben hat. Sie betont, dass sie im Alltag vor allem alltägliche Lösungen auf Herausforderungen der gegenwärtigen Gesellschaften braucht, vor allem derjenigen, die in Richtung Demokratie und Rechtstaatlichkeit transformieren.

In ihrer Arbeit engagiert sich Dr. Priesmeyer-Tkocz in Fortbildungsprojekten im Bereich der *guten Regierungsführung* beispielsweise für Mitarbeiter der ukrainischen oder tunesischen öffentlichen Verwaltungen. Sie konzipiert und leitet Workshops für aktuelle und künftige Führungskräfte und Multiplikatoren in den jungen Demokratien. Themenfelder sind z. B. Korruptionsprävention und -bekämpfung, Transparenz, Effizienz und Effektivität, öffentliche Ausschreibungen, sozialer Zusammenhalt, öffentliche Kommunikation oder auch der Dialog mit der Zivilgesellschaft. Den Teilnehmern ihrer Fortbildungen gibt sie deutsche, aber auch polnische Erfahrungen mit der Systemtransformation auf allen Ebenen der öffentlichen Verwaltung weiter.

Sie wohnt in Berlin, mit der deutschen Hauptstadt verbindet sie auch ihre Zukunftspläne. Im Alltag ist sie jedoch sehr mobil. Sie reist viel in Deutschland, Polen, aber auch in Tschechien, nach Belarus, in die Ukraine und nach Moldau.



Mit dem Projekt „Europa im Koffer“ während einer Diskussion in der Ukraine, Dez. 2013.

Dr. Priesmeyer-Tkocz engagiert sich in vielen Projekten mit Osteuropabezug. Dazu gehört u.a. das Projekt „Europa im Koffer“ der Robert-Bosch-Stiftung, der Polnischen Robert Schuman Stiftung und der Konrad-Adenauer-Stiftung. Es war eine Antwort auf die steigende Bedeutung der europäischen Integration in der politischen Debatte in der Ukraine bei gleichzeitiger Asymmetrie, was den Stand des Wissens über die Rolle, Bedeutung und die Funktionsweise der EU angeht. Im Rahmen dieses Projekts werden seit 2008 Zyklen von Begegnungen zwischen Experten und jungen Multiplikatoren aus den Zivilgesellschaften Polens, Deutschlands und der Ukraine mit Vertretern der NGOs und lokaler Gemeinschaften, Studenten und Politikern durchgeführt, um diverse Aspekte der europäischen Integration zu diskutieren. Der Erfolg dieses Projekts war so sichtbar, dass der Koffer auch in die anderen Länder der Östlichen Partnerschaft reisen durfte. So wurde ein breites soziales Netzwerk aufgebaut, um die Zivilgesellschaften in der Ukraine sowie Belarus, Moldau und Armenien zu stärken.

Ihre wissenschaftlichen Zukunftspläne verbindet Dr. Priesmeyer-Tkocz mit weiteren Publikationen möglicherweise im Bereich der Good Governance.

Kontakt:
Dr. Weronika Priesmeyer-Tkocz
Europäische Akademie Berlin e.V.
Homepage
E-Mail: wpt@eab-berlin.eu



(Genetik an der Ludwig-Maximilians-Universität München)
Ihre Forschung im Rahmen eines Postdoctoral Research kann die landwirtschaftliche Produktion revolutionieren. Sie fördert den ökologischen Anbau durch effiziente Nutzung der Düngemittel und den Einsatz von nützlichen, genetisch nicht modifizierten Pilzen.

NÜTZLICHE PILZE

In ihrer Forschung experimentiert **Dr. Sędzielewska** mit arbuskulären Mykorrhizapilzen (engl. *arbuscular mycorrhizal fungi*, abgekürzt: AMF), die als sogenannte Mykorrhiza eine Symbiose mit Pflanzen bilden und den Pflanzen dabei helfen, wertvolle Nährstoffe aus dem Boden zu ziehen. Dabei erforscht sie vor allem die Signale, die Pilze und Pflanzen untereinander austauschen, um zu verifizieren, ob eine Interaktion nützlich oder schädlich für beide Seiten ist. Bei diesem Prozess spielen das Immunsystem der Pflanzen und Signalproteine der arbuskulären Mykorrhizapilze eine wichtige Rolle.

Diese Forschung ist von großer Bedeutung sowohl für die Landwirtschaft als auch für Konsumenten. Die Mykorrhizapilzen könnte den Einsatz von Düngemitteln beim Anbau reduzieren und so die Produktion von gesunderen Lebensmitteln fördern oder gar höhere Erträge. Fördern. Die natürlich vorhandene Mykorrhiza mit nützlichen Pilzen wird durch die intensive landwirtschaftliche Produktion und durch den starken Düngemitteleinsatz behindert.

Vor einem Brutkasten, wo Mykorrhizapilze steril gezüchtet werden. Im Labor an der Universität München.



EU-„FREISCHEIN" FÜR FORSCHUNG

Kinga Sędzielewska vertritt die Generation von Wissenschaftlern, die von der vollen Freizügigkeit und Mobilität im Rahmen der Europäischen Union profitieren können. Nach Deutschland kam sie durch das EU-Stipendienprogramm *Leonardo da Vinci*, als Absolventin der Biotechnologie an der Technischen Universität Wrocław (2007). Nach dem Studium in Polen forschte sie am Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung (IPK) in Gatersleben in Sachsen-Anhalt zu molekularer Biotechnologie und Genetik. Nach diesem Studienaufenthalt nahm sie das Angebot an, am IPK-Institut als Doktorandin zu forschen.

►► *Es wäre jetzt schwer, nach Polen zurückzukehren, da Deutschland bessere Entwicklungschancen für Wissenschaftler bietet als Polen. Vor allem die Optionen der Forschungsfinanzierung sind besser. In Deutschland ist es einfacher, Forschungsgelder oder Stipendien zu bekommen, was bei der Fortsetzung der wissenschaftlichen Arbeit hilft.*

Die Promotion verteidigte sie an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald (2012). Aktuell hat sie eine Postdoc-Stelle an der Ludwig-Maximilians-Universität München (seit 2012).

►► *In Deutschland spielt die Nationalität bei der Arbeit als Wissenschaftler keine Rolle. Ich spüre keinen Unterschied und es ist egal, ob ich Deutsche bin oder nicht. Im Labor haben wir Menschen aus der ganzen Welt, was ein Riesenpluspunkt ist. Jeder bringt andere Erfahrungen mit, jeder führte andere Experimente durch, die er/sie dann mitbringt und die Erfahrungen mit den anderen teilt. Das erleichtert die Zusammenarbeit und hilft, Kontakte zu Laboren auf der ganzen Welt zu knüpfen.*



Toast nach der Verteidigung der Doktorarbeit an der Universität Greifswald, April 2012. Mit den Professoren (von l.): Frieder Schauer, Hans-Joachim Schüller, Gotthard Kunze, Rüdiger Bode.

WISSENSCHAFTLICHE ERFOLGE

Dr. Sędzielewska bekam von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) Forschungsgelder für ein wissenschaftliches Projekt bewilligt, was sie als großen Erfolg empfindet, da sie den Antrag alleine vorbereitet und gestellt hat. Dabei ist zu bedenken, dass angesichts der Wirtschafts- und Finanzkrise lediglich 15% der in ihrer Disziplin gestellten Anträge gefördert werden - wie sie betont.

Als ihren größten Erfolg, der ihr internationale Anerkennung brachte, nennt sie die Entdeckung, die sie während der Forschung mit dem Genom eines der arbuskulären Mykorrhizapilze machte. So entdeckte sie während der Experimente für ihre Promotion, dass das Genom dieses Pilzes 10-mal so groß ist wie bisher angenommen; es besitzt nicht 15 MB, sondern ganze 150 MB an genetischer Information. Ihre Entdeckung kommunizierte sie dem französischen Forschungsteam aus dem *Institut National de la Recherche Agronomique (INRA)*, welches

seit längerer Zeit erfolglos das Genom dieses Pilzes zu entziffern versuchte. Die Information von Dr. Sędzielewska war wegweisend und erlaubte, die bisherige Forschung aus der Sackgasse zu führen.

Dr. Sędzielewska gewann den *International Congress Travel Award Grant der International Society for Molecular Plant-Microbe Interactions (IS-MPMI)*. Dieser Preis deckte die Kosten der Teilnahme am Weltkongress *Fungal Genetics Conference in CA* (USA), wo sie die Ergebnisse ihrer Forschung zur der Größe des Genoms anderen Wissenschaftlern präsentieren konnte.

Nach Verteidigung ihrer Doktorarbeit strebt sie vor allem berufliche Stabilisation an.

►► *In Deutschland, wie auch überall in der Welt, arbeiten die Wissenschaftler von Projekt zu Projekt. Alle 3-4 Jahre versuchen wir neue Mittel für die Forschung zu gewinnen oder wir müssen dort hinziehen, wo gerade die Mittel vorhanden sind. Die wissenschaftliche Arbeit ist nicht besonders stabil.*

Sie möchte ihr eigenes Forschungsteam gründen, um über die künftige Richtung ihrer Forschung selbst zu bestimmen und eine gewisse berufliche Stabilität zu gewinnen.

Kontakt:
Dr. Kinga Sędzielewska
Institut für Genetik, Fakultät für Biologie
Ludwig-Maximilians-Universität München
Homepage
E-Mail: k.sedzielewska@lmu.de



(Psychologie an der Rheinisch-Westfälischen Technische Hochschule Aachen)

Noch vor dem EU-Beitritt Polens hat sie Psychologie in Deutschland studiert. Sie arbeitete an zahlreichen interdisziplinären Forschungsprojekten mit. Sie promoviert zur Frage der Technikakzeptanz und Optimierung medizintechnischer Assistenzsysteme in häuslicher Umgebung.

Wiktoria Wilkowska untersucht Verhaltensweisen und Einstellungen von Patienten und Benutzern moderner Technologien, insbesondere denen, die im Bereich der Gesundheit und der Mobilität angewendet werden.

VOR DEM EU-BEITRITT POLENS

Nach Deutschland kam Wiktoria Wilkowska 1995, um einen Sprachkurs zu absolvieren. Ein Jahr später hat sie sich hier um einen Studienplatz beworben, um Germanistik, Soziologie und Psychologie zu studieren. Das Germanistikstudium war für sie eine wertvolle Erfahrung, um hohe sprachliche Kompetenz zu erwerben.

►► *Es war eine enorme Herausforderung - in einer Sprache zu sprechen und in einer anderen zu studieren. Ich wusste nicht, dass die Studienordnung in Deutschland anders ist; dass man hier auf Magister oder Diplom studiert. Es gab eine Anlaufstelle (ZVS: Zentrale Studienvergabe), bei der man sich um einen Studienplatz bewerben sollte. Polen war damals noch nicht in der EU und die Polen wurden da überhaupt nicht berücksichtigt. Keiner hat mir das System erklärt. So habe die nächsten drei Jahre, Semester nach Semester, den Zulassungsantrag gestellt, obwohl es aussichtslos war.*

Wiktoria Wilkowska hat das Magisterstudium aufgegeben für Psychologie im Diplomstudiengang. Sie studierte an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) in Aachen, an der Universität zu Köln und an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Nach dem Diplomabschluss (2006) arbeitete sie für den Verein Deutscher Ingenieure (VDI) im Rahmen eines durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Programmes das helfen sollte, die natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächer unter Jugendlichen zu popularisieren. Dies war die Antwort auf den Fachkräftemangel auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Sie kehrte jedoch an die RWTH zurück, um zu promovieren (2009).

PSYCHOLOGIE UND TECHNIK

Aktuell ist Wiktoria Wilkowska Wissenschaftlerin an der RWTH Aachen. Die ersten drei Jahre beschäftigte sie sich mit dem Projekt eHealth: Enhancing technology with aging am Human Technology Centre. Sie hat in einem interdisziplinären Team von Sozial- und Kommunikationswissenschaftlern, Ingenieuren, Architekten und Physikern mitgearbeitet. Dieses Projekt hatte zum Ziel, medizintechnische Lösungen bei der Krankenpflege in so genannten „intelligenten Häusern“ (smart house) zu optimieren. Wiktoria Wilkowska diagnostizierte die Verhaltensweisen und Bedürfnisse von Benutzern dieser neuartigen Technologien.

►► *Als Psychologin führe ich u.a. Experimente mit Personen mit Herz- und Kreislauferkrankungen durch. Dabei betrachte ich, wie sie sich verhalten, wie sie auf komplexe Technologien regieren, die die Menschen im Alltag begleiten sollen. So sollten die Bedürfnisse der potenziellen Nutzer identifiziert werden, um die Technikakzeptanz zu erhöhen und die auf die Nutzer optimal angepasste Medizintechnologie zu produzieren. Dies soll langfristig das Gesundheitssystem entlasten.*

Wiktoria Wilkowska während eines Seminars mit den Studierenden.

Geforscht wird in einem dafür speziell konstruierten Labor mit der integrierten modernen Technik zur Unterstützung von Kranken mit koronaren Erkrankungen.

►► *Wir haben ein so genanntes „Living Lab", in dem die ganze Wand ein Computer ist. Die Couch ist ein Computer, der Fußboden ist auch ein Computer. So sendet beispielsweise der Boden automatisch Signale, wenn jemand fällt. Es gibt viele ältere Personen, die isoliert von der Gesellschaft leben.*



Wiktoria Wilkowska nimmt gerne an Forschungsvorhaben teil, die nach Antworten und praktischen Lösungen für Herausforderungen der gegenwärtigen Gesellschaften suchen.

Sie ist auch an der Umsetzung eines der wichtigsten Forschungsprojekte ihrer Hochschule - Urban Future Outline - beteiligt. Dabei wird die Mobilität der Stadteinwohner gemessen. Sie wertet die Userprofile im Hinblick auf individuelle Bedürfnisse nach Mobilität in der Stadt aus - heute und in der Zukunft. Sie identifiziert auch, welche Indikatoren die öffentliche Meinung und öffentliche Akzeptanz für neue Kommunikationslösungen in den Städten beeinflussen (z.B. ökonomische Indikatoren wie z. B. Investitionskosten, Angst vor der Verschuldung der Städte; Umweltindikatoren und emotionale Ursachen).

►► *Wir untersuchen die Mobilität der Personen - welche Kommunikationswege sie nutzen und wie das das Klima beeinflusst, etc. Das Topthema ist gerade die Elektromobilität. Die Kollegen forschen, wie man Energie gewinnen kann. In Deutschland versucht man von der Atomenergie wegzukommen, was selbstverständlich ein langer Weg ist. Die Anderen forschen, wie sich das Mikroklima der Städte verändert. Beispielsweise wie viele Grünanlagen notwendig sind, um die Verschmutzung im urbanen Raum zu reduzieren.*

Wiktoria Wilkowska wartet gerade auf den Termin ihrer Promotionsprüfung an der Technischen Hochschule in Aachen. Die Promotion hat sie an der Schnittstelle zwischen Psychologie und Technik geschrieben, im Bereich eHealth in häuslicher Umgebung zur Unterstützung älterer und chronisch kranker Menschen in den „intelligenten Häusern“ - eine zukunftsorientierte Forschung, die den Herausforderungen der alternden Gesellschaft entspricht.

Kontakt:

Dipl.-Psych. Wiktoria Wilkowska
Human Technology Centre
Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen
Homepage
E-Mail: wilkowska@comm.rwth-aachen.de



**(Stiftung Polen Innovativ/
ehem. Leibniz-Institut für Kristallzüchtung, Berlin)
Absolvent der TU Wrocław, promovierte in Cottbus. Beim renommierten Leibniz-Institut in Berlin arbeitete er bis 2014 im Bereich der experimentellen Physik zur Technologie des Galliumnitrids. Heute ist er Brückenbauer zwischen den Welten der Wissenschaft und der Wirtschaft.**

MATERIALWISSENSCHAFTEN UND MEDIZINISCHE TECHNOLOGIEN

In Berlin erforschte **Dr. Radosław Zwierz** Halbleiter, insbesondere Galliumnitrid (GaN). Sein Schwerpunkt war dabei der Einsatz von Plasma bei der Herstellung von Halbleitern. Momentan interessiert er sich vorzugsweise für neue Technologien zur Produktion medizinischer Geräte wie beispielsweise Herzschrittmacher. Seine Energie investiert er gerne in Forschung, die moderne Lösungen für heutige gesellschaftliche Herausforderungen bietet.

Dr. Zwierz kam 2010 nach Berlin, als er die Stelle am Leibniz-Institut für Kristallzüchtung antrat. Gesucht hat er nach einer spannenden Arbeit im internationalen Umfeld gerne unweit von Polen. An der deutschen Hauptstadt fasziniert ihn die Forschungslandschaft, aber auch die weltoffene Metropole, voller Entwicklungsmöglichkeiten. In einem neuen Team, das größtenteils aus Deutschen bestand, fühlte er sich schnell wohl.

►► *Meine polnische Herkunft spielte keine Rolle oder war manchmal vielleicht sogar vorteilhaft. Mein Chef war vorsichtig, wenn er über die deutsch-polnische Geschichte sprach, um weder mich noch den anderen Polen im Team zu verletzen.*



Am Leibniz-Institut für Kristallzüchtung in Berlin forschte Dr. Radosław Zwierz zum Galliumnitrid.

MATERIALWISSENSCHAFTEN. GALLIUMNITRID REVOLUTIONIERT MODERNE TECHNOLOGIEN

Dr. Zwierz absolvierte Elektronik und Telekomunikation an der Technischen Universität Wrocław (2009). Im Rahmen des EU-Austauschprogrammes Erasmus studierte er ein Jahr an der finnischen Universität Oulu. Nach dem Abschluss des Studiums in Wrocław arbeitete er im privaten Sektor. Im Forschungs- und Entwicklungszentrum der Firma *Nokia Siemens Networks* testete er neue Program-

mierungen für Basissendeempfängerstationen (Eng. Base Transceiver Station), um die Funktionsweise der Mobilfunkgeräte zu optimieren. Er vermisste jedoch die aktive Forschungsarbeit. Da er damals wenig Entwicklungsmöglichkeiten für sich in Polen sah, schaute er sich nach Angeboten aus Westeuropa und Skandinavien um. So fand er die Stelle beim Leibniz-Institut für Kristallzüchtung in Berlin. Promoviert hat er an der Brandenburgischen Technischen Universität (BTU) in Cottbus (2014).

Am Leibniz-Institut arbeitet er an einem Projekt im Bereich der Halbleitertechnologie. Dabei geht es primär um die Entwicklung der Methode zur Herstellung der Monokristalle des Galliumnitrids. Es ist ein Halbleiter mit großer direkter Bandlücke (3.4 e.V), der besondere Eigenschaften aufweist, wie z.B. große Härte, hohe chemische Beständigkeit, hohe Wärmeleitfähigkeit und hohe Durchbruchfestigkeit. Das Galliumnitrid wird vor allem in der Optoelektronik zur Herstellung von Leuchtdioden oder Halbleiterlasern (wie der berühmte blaue Laser in Blu-ray-Playern) oder auch bei Hochspannungsgeräten angewendet.

Den Nobelpreis in Physik in diesem Jahr (2014) erhielten Isamu Akasaki, Hiroshi Amano und Shuji Nakamura für die Entwicklung der ersten blauen Leuchtdiode (LED) basierend auf dem Galliumnitrid. Dieses Material findet breite Anwendung auch in Radarsystemen, Mobilfunkgeräten oder in Elektroautos. Da Galliumnitrid in Natur nicht vorhanden ist, muss es synthetisch hergestellt werden, damit es in der Industrie genutzt werden kann. Es muss auch eine hohe Qualität haben. Gegenwärtig wird viel geforscht, um die Methode zur Herstellung der Monokristalle des Galliumnitrids im Hinblick auf Kosten und Qualität zu optimieren.

Als seinen persönlichen Erfolg und den Erfolg des ganzen Teams am Leibniz-Institut bezeichnet Dr. Zwierz die Tatsache, dass sie eine innovative Methode zur Herstellung der monokristallinen Schichten des Galliumnitrids gefunden haben. Diese ist jedoch erst in der ersten Entwicklungsphase und der Weg zur eventuellen industriellen Nutzung ist nach wie vor weit.

►► *Das Projekt ist abgeschlossen. Ich bin wieder auf der Suche nach einer Arbeit. Eine der Möglichkeiten ist zum Institut zurück zu kehren wenn ein neues Forschungsprojekt zustande kommt, da die Mehrzahl der Stellen am Institut durch Projekte besetzt wird.*

Während des 2. Weltkongresses der Polnischen Ingenieure, Warschau 2013.



BOTSCHAFTER DER INNOVATIONSKRAFT POLENS

In Berlin schätzt Dr. Zwierz auch die Nähe nach Wrocław, wo er studierte, und zu Racibórz, wo er aufwuchs. Eine Rückkehr nach Polen schließt er nicht aus, um an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Wirtschaft zu arbeiten. So könnte er seinen persönlichen Anteil an der Verbesserung des Forschungsstandorts Polen haben. Den Weg dahin sieht er in der Erhöhung der Konkurrenzfähigkeit Polens durch mehr Investitionen in Innovation, Forschung und Entwicklung (R&D-Sektor). So berät er auch die Stiftung Polen Innovativ, eine NGO, die sich für Synergieeffekte zwischen der Wissenschaft und der Wirtschaft einsetzt, um „Polen als eines der Weltzentren der Wirtschaft und Innovation zu fördern".[1]

►► *Das Projekt ist abgeschlossen. Ich bin wieder auf der Suche nach einer Arbeit. Eine der Möglichkeiten ist zum Institut zurück zu kehren wenn ein neues Forschungsprojekt zustande kommt, da die Mehrzahl der Stellen am Institut durch Projekte besetzt wird.*

Kontakt:

Dr. Radosław Zwierz
Stiftung Polska Innowacyjna
Berater des Vorstands
Homepage
E-Mail: radoslaw.zwierz@polandinnovative.com

1 Statut der Stiftung Fundacja Polska Innowacyjna.

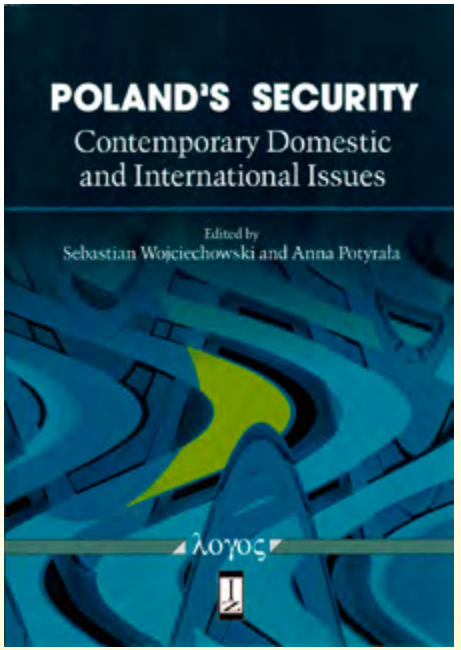
Instytut Zachodni
West-Institut
Institute for Western Affairs

DAS WEST-INSTITUT

DAS WEST-INSTITUT HEUTE

Das 1944 gegründete West-Institut (Instytut Zachodni - IZ) in Posen ist die größte und älteste interdisziplinäre Forschungseinrichtung Polens mit den Schwerpunkten Deutschlandstudien, deutsch-polnische Beziehungen und der Rolle von Polen, Deutschland und Europa in der Welt. Das Institut wurde mit der höchstmöglichen „A"-Kategorie des polnischen Ministeriums für Forschung und Hochschulwesen (MNiSW) ausgezeichnet, was den hohen Wert der hier durchgeführten Forschung bestätigt. Das Institut stellt hervorragende Spezialisten der Politologie, Geschichte, Soziologie und der Volkswirtschaftslehre ein. Diese Experten analysieren ihre Forschungsthemen eingehend, präzise und ausführlich.

Das IZ ist eine multifunktionale Einrichtung, die in zwei substantiellen Bereichen aktiv ist: in der Forschung und in praxisorientierten Expertenaktivitäten. Darüber hinaus greift das Institut auch Initiativen im Bereich der zivilgesellschaftlichen und politischen Bildung auf. Es wird hier nach dem interdisziplinären Ansatz geforscht – es werden politische, (volks-) wirtschaftliche und soziale Aspekte der Fragestellungen berücksichtigt und eingehend analysiert.





►► *Der Verlag „Instytut Zachodni" veröffentlicht wissenschaftliche Publikationen und die renommierte Fachzeitschrift „Przegląd Zachodni" . Dazu kommen auch praxisbezogene Arbeitsberichte: „Ekspertyzy Instytutu Zachodniego", "IZ Policy Papers" sowie die Online-Publikation „Biuletyn Instytutu Zachodniego", die von über 2 Tausend Personen abonniert wird. Das Institut ist auch Mit-Herausgeber der deutsch-polnischen Fachzeitschrift "WeltTrends. Zeitschrift für internationale Politik".*

Als wissenschaftliche Einrichtung besitzt das West-Institut auch eine einzigartige Sammlung von Dokumenten und Fotografien, die in zwei Archive unterteilt ist: Archiv des Zweiten Weltkrieges und Archiv der polnischen West- und Nordgebiete. 2014 wurde am Institut auch das Kabinett des Außenministers Krzysztof Skubiszewski eröffnet, ein Ort, wo Erinnerungsstücke von dem ersten

polnischen Minister für Auswärtige Angelegenheiten des freien Polens aufbewahrt werden: seine umfangreiche Buchsammlung, sein wertvolles Archiv und auch persönliche Gegenstände.

Jedes Jahr werden am Institut mehrere Projekte durchgeführt, die durch verschiedene externe Quellen finanziert sind. Es handelt sich dabei um Forschungs- und Expertenprojekte, die mit Publikationen oder Veranstaltung von Konferenzen verbunden sind. Aktuell laufen beispielsweise Projekte in Bezug auf innere und internationale Sicherheit, polnische Diaspora in Deutschland, deutsch-polnische Beziehungen, Geschichte Deutschlands, polnische Auslandsinvestitionen in der EU, den globalen Arbeitsmarkt in hochentwickelten Ländern. Am Institut werden auch Dokumente aus dem Zweiten Weltkrieg digitalisiert.
Die Wissenschaftler am West-Institut haben sich in den letzten Jahren auch einem neuen Themenspektrum zugewandt - Fragen der regionalen Entwicklung. Dies ist vor allem auf die wachsende Rolle der Regionen in der Gemeinschaftspolitik der EU zurückzuführen. In diesem Kontext ist eine eingehende Analyse der sozialwirtschaftlichen Lage der polnischen Regionen relevanter denn je, auch um Entscheidungsprozesse auf der regionalen Ebene mitzugestalten. Der interdisziplinäre Charakter des West-Instituts ist bei solcher Art von Forschungsaufgaben sehr hilfreich. So wird am Institut einerseits die geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung zur Funktionsweise der Regionen durchgeführt; Andererseits wird ein starker Praxisbezug angestrebt, um die Forschungsergebnisse in soziale, politische und wirtschaftliche Praxis umsetzen zu können.

Manchmal wurde diese Forschung auch durch den Blickwinkel der Archäologie, Geografie oder Ethnologie vertieft.

►► *Die Aktivitäten des West-Instituts werden konsequent in Zusammenarbeit mit den wichtigsten polnischen Forschungseinrichtungen und -teams sowie auch mit hervorragenden individuellen Vertretern verschiedener Forschungsdisziplinen aus Polen durchgeführt. Diese Kooperationen laufen bei Forschungsprojekten mit Deutschlandbezug, bei gemeinsamen Veröffentlichungen oder auch um gemeinsame Konferenzen zu veranstalten. Das West-Institut pflegt auch Kooperationen mit ausländischen Einrichtungen. Durch Teilnahme an wissenschaftlichen Veranstaltungen oder ausländische Forschungsaufenthalte sind die Mitarbeiter des Instituts auch in der Welt der europäischen Forschung vertreten. Somit festigen wir das Image des Instituts als eines der wichtigsten Forschungszentren für Deutschlandstudien, aktiv engagiert in den internationalen Ideenaustausch.*

DAS WEST-INSTITUT GESTERN

Das West-Institut wurde 1944 durch ein Gremium von ausgezeichneten Posener Professoren, die noch vor dem Krieg an der Universität Posen tätig waren, gegründet. Die Prioritäten für die Forschungsbereiche wurden nach seiner Gründung als Antwort auf wichtige Ereignisse und Prozesse in der sozialpolitischen Umwelt definiert. Am Anfang stand vor allem die Frage nach der Aufarbeitung der tragischen Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges und dessen Spuren in den deutsch-polnischen Beziehungen auf der Tagesordnung. Der zweite führende Forschungsbereich resultierte aus der Westverschiebung der Grenzen Polens und der Übernahme der deutschen Gebiete. Die West- und Nordgebiete Polens waren aus Perspektive der historischen, soziologischen und wirtschaftlichen





Analysen faszinierend. Manchmal wurde diese Forschung auch durch den Blickwinkel der Archäologie, Geografie oder Ethnologie vertieft.

Seit seiner Gründung wurden am Institut auch Studien und Forschungsprojekte zur Geschichte Deutschlands durchgeführt: zu den Konsequenzen der Zweiteilung Deutschlands und der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen. Eine wichtige Zäsur für die Schärfung des Forschungsprofils des Instituts war die Anerkennung der Westgrenze Polens durch die BRD im Dezember 1970. Mit diesem Ereignis - durch Veränderung der politischen Ausgangsbedingungen - hat sich auch das Klima für eine Forschung am Institut über Westdeutschland wesentlich verbessert. Dies führte im Endeffekt zur Umkehrung des Forschungsprofils der Einrichtung auf die Analyse der beiden deutschen Staaten. Die neuen Perspektiven für die Forschung am Institut kamen zwei Dekaden später mit dem politischen Wandel in Mittel- und Osteuropa und im Zeichen der Wiedervereinigung Deutschlands. Die zeitgeschichtlichen Aspekte blieben zwar ein wichtiger Bestandteil der Forschung der Einrichtung, die Analysen der tagesaktuellen Ereignisse und Prozesse sowie Zukunftsprognosen wurden jedoch zu neuen Prioritäten. Die Wiedervereinigung Deutschlands, die Integration und Desintegration in Europa oder die Transformationsprozesse in Mittel- und Osteuropa wurden zu neuen wichtigen Anhaltspunkten des Forschungsteams des Instituts. Dies spiegelt sich in Analysen, Berichten und Kommentaren wider, die am West-Institut veröffentlicht werden.



http://www.iz.poznan.pl/